



In Lust und Leid

von

R. Costa.

# In Lust und Leid.

Bedichte

von

R. Costa.



42748

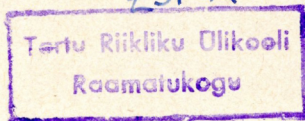
Dorpat.

Druck von H. Laakmann's Buch- und Steindruckerei.

1892.

Дозволено цензурою. — Дерптъ, 30 Ноября 1892 года.

Fst-A



16623

## An meine Mutter.

Mütterlein, weißt Du's noch?  
Schön war die Welt,  
Wogend das Feld,  
Da ich am Frühlingstag  
Jubelnd Dir Blumen brach!  
War noch ein Kind.

Mütterlein, weißt Du's noch?  
Jugend und Lust  
Schwellten die Brust,  
Blumen und Sonnenglanz  
Wurden zum Liederkranz —  
War ja dein Kind.

Mütterlein, weißt Du's noch?  
Schatten im Thal . . . .  
Doch aus der Qual  
Sproßt mir ein Blütenstrauß,  
Den bring ich Dir ins Haus,  
Blieb ja dein Kind!

Dorpat, den 10. December 1892.

① süße Lust! o Schmerzen!  
① Wald, du Wunderhaus!  
① Ton in meinem Herzen!  
Wie sprech' ich Alles aus?

(August Stöber.)

Und meine Seele spannte  
Weit ihre Flügel aus,  
Flog durch die stillen Lande,  
Als flöge sie nach Haus.

(Göthendorf.)

## Was ich bin.

Ich bin kein Aar, der leichtbeschwingt  
Auf Felsen baut sein Nest,  
Der kühn mit Sturm und Nebel ringt  
Und stolz die Welt verläßt.

Bin auch kein Täubchen weiß und fromm,  
Das stets auf Erden weilt  
Und auf ein schmeichelndes: „O komm!“  
Zu jedem Menschen eilt.

Ich bin auch keine Nachtigall,  
Des Waldes liebstes Kind,  
Die mit der Lieder Zauberhall  
Die Herzen süß umspinnt — :

Bin eine kleine Schwalbe nur  
Die wohlgemuth und schnell  
Dahineilt über Wald und Flur  
Und über Bach und Quell.

Ihr Fittig streift das grüne Feld  
Und badet sich im Meer  
Und trägt sie über diese Welt  
Empor zum Sternenheer.

Ihr Lied hat einen frohen Klang,  
Doch welches Ohr versteht's?  
Sie fliegt nach Herzenslust und Drang  
Wohin? Kein Mensch erräth's! —

---

**Das, o Herr, gewähre mir . . .**

**Wenn** mein Leib zu Staub zerfällt  
Und die Seele draus entweicht  
Aus der schönen, lichten Welt  
Zu dem dunkelen „Vielleicht“,

Dann, o Herr, gewähr' es mir,  
Daß zum Vogel frei und frant  
Werde diese Seele hier,  
Die nach Tönen ewig rang'.

Was die Menschenzunge band,  
Löste sich in Harmonie'n,  
Alles, was ich einst empfand,  
Würde dann zu Melodie'n!

Nicht mehr hielt' mich Zeit und Raum.  
Denen nie der Mensch entflieht, —  
Meinen ganzen Lebenstraum  
Faßt' ich in ein einzig Lied.

## Nixenaugen.

Im Walde tief und heimlich verborgen  
Lieget ein See, wie die Perle im Schrein,  
Und selten nur dringet an thaufrischem Morgen  
Der Sonne späherndes Auge hinein.

Dringen jedoch die goldenen Strahlen  
Einmal hindurch bis zum schimmernden See,  
Siehe, da tauchen aus ihren Palästen  
Liebliche Nixen daraus in die Höh'.

Und nach der Nixen eigener Weise  
Bilden sie seltsam verschlungene Reihn,  
Und dazwischen erklingen Weise  
Ihre wehmüt'gen Lieder darein.

Und dem Wanderer, so zu der Stunde  
Selbstvergessen am Orte weilt,  
Heilet im Herzen die heimliche Wunde,  
Wenn ihn das Lied der Nixen ereilt.

Jene Lieder, sie bringen wohl Thränen,  
Schlagen sie schmeichelnd ans lauschende Ohr,  
Doch sie stillen im Herzen das Sehnen,  
Rufen Frieden im Busen hervor.

Ich kenne zwei Augen, sie flimmern und gleichen  
Dem still und heimlich verborgenen See,

Denn wenn sie die Strahlen der Liebe erreichen,  
So tauchen auch Nixen darin in die Höh'.

Die Nixen sind sinnige, schöne Gedanken,  
Die ins Auge Dir treten hinein,  
Ihr liebliches Spiel will die Seele umranken,  
Wie Märchenzaubers friedlicher Schein.

Mir ist's, als hört ich die wehmüth'gen Lieder  
Der Nixen, trifft mich dein schimmernder Blick,  
Die Seele ringt lächelnd die Sehnsucht nieder  
Und ahnet ein reines, unendliches Glück.

---

### An meine Myrthe.

**W**enn einst helle Kirchenglocken  
Rufen zum Altare mich,  
Will geschmückt ich meine Locken  
Haben, Myrthe, nur durch dich.

Du, der treuen Mutter Gabe  
Gehst mit mir dann zum Altar,  
Lind und hoffnungsgrün, als habe  
Mutters Segen ich im Haar.

Soll ich aber einsam schreiten  
Durch das Leben, freudenlos,

Soll ein Zweig von Dir begleiten  
Mich noch in der Erde Schooß.

Und dich, Myrthe, soll man pflanzen  
Mir zu Häupten auf das Grab:  
Gern will ich im Tod noch haben  
Bei mir, was die Mutter gab.

---

### Auf dem Wasser.

In ernste Gedanken verjunken  
Rud're ich einsam dahin;  
Und plötzlich wird's mir so seltsam,  
So märchenartig zu Sinn.

Die schaumgekrönten Wellen  
Heben die Häupter empor  
Und flüster mir glitzernde Märchen  
Und liebliche Sagen ins Ohr.

Mit vorgebeugtem Haupte  
Lausch' ich dem seltsamen Klang . . . . .  
Mir ist's als hört' ich von Ferne  
Der Lorelei Gesang. —

---

## Im Felde.

Es war ein duftiger Morgen,  
Wir saßen im reisenden Feld,  
So still und heimlich verborgen  
Vor all' der übrigen Welt.

Im Grase zu unseren Füßen  
Zirpten der Heimchen so viel,  
Die Blumen thäten sich grüßen,  
Die Falter trieben ihr Spiel.

Die goldigen Sonnenstrahlen  
Strömten darüber in Ruh' — :  
Ich wollt', ich könnte das malen  
Und Dich, mein Liebling, dazu.

---

**Laß, Gott im Himmel, bald es Frühling werden!**

Seit gestern ich so lebhaft hab' geträumt  
Von frischem Laub und Blumenduft auf Erden,  
Hab' ich auch heut' zu beten nicht versäumt:  
„Laß, Gott im Himmel, bald es Frühling werden!“

Es sehnt mein Auge sich nach Sonnenschein,  
Nach Blüthenglanz und nach des Himmels Bläue,  
Und ach, wie sollte mir willkommen sein  
Der Vögel Lied von Liebeslust und Treue!

Dies ewige Lied, das stets so bald verhallt  
Und dennoch stets willkommen ist auf Erden . . . .  
O Gott im Himmel, laß, o laß' es bald  
Auch mir im Herzen endlich Frühling werden. —

---

### In der Nacht.

**W**enn in der stillen Winternacht  
Mein Herz, mein armes Herz erwacht,  
Dann ruft es laut in meiner Brust  
Nach Liebe, Glück und Jugendlust.

Doch an dem geist'gen Auge hin  
Seh' ich die künft'gen Jahren ziehn  
Und keines, keins bringt je zurück  
Mein harmlos reines Jugendglück.

So mit mir selbst im Kampfe dann  
Lieg' ich und schau' mein Heute an  
Und ringe mich durch all die Nacht  
Zum Geiste durch, der ewig wacht.

Und wacht dann Alles morgens auf,  
Beginnend neu der Tages Lauf,  
So freut sich Jung und Alt alsdann,  
Wie ich so heiter lachen kann.

## Alte Märchen.

Ihr Märchen aus der Kindheit Tagen,  
Ihr Bilder einer Zauberwelt,  
Euch glaubt' ich längst zur Ruh' getragen,  
Wie Spielzeug in den Schrein gestellt!

Und nun? Wie reicher Gottesseggen  
Strömt ihr mit nie geahnter Pracht  
Entgegen mir auf allen Wegen  
Und übet eure alte Macht.

Vom Felsen singt die Lurley nieder,  
Zu der empor der Schiffer blickt,  
Fürst Barbarossa streckt die Glieder  
Und hat zum Schlaf sich angeschickt;

Der Drachentödter hoch zu Rosse  
Hat kühn den Lindwurm jüngst besiegt,  
Indeß im dornumrankten Schlosse  
Dornröschen noch im Schlafe liegt.

„Dornröschen, willst du nicht erwachen,  
„Sieh, Rosen schmücken rings dein Haus,  
„Und Sonne, Lenz und Blumen lachen,  
„Langschläferin, dich weidlich aus!“

D still, hast du es nicht vernommen,  
Daß sie so lange schlafen muß,

Bis einst ein kühner Held wird kommen,  
Der sie erlöst mit seinem Fuß?

Verstehst du, was ich dir erzähle?  
Dornröschen, die im Schläfe liegt,  
Ist meine eigne, junge Seele,  
Von böser Macht in Traum gewiegt.

Ob auch nur Blumen sie bedecken,  
Sie schläft so schwer und athmet kaum . . . .  
Wer wird zum Leben sie erwecken  
Und lösen ihren hangen Traum?

---

### An den Frohsinn.

Frohsinn, Du Sprößling des Himmels, du jüngstes  
Kind Aphroditens,  
Reizender, lächelnder Schelm mit Grübchen in Wangen und  
Kinn,  
Herzlich dank' ich es Dir, daß Du bei mir geweilet  
Und nach gar trauriger Zeit mir hast die Seele erquickt.  
Leicht und zierlich geschürzt, bist Du heut' mit mir gegangen,  
Über so manchen Verdruß halfst Du mir spielend hinweg,  
Zeigtest mir Alles umher getaucht in rosige Farben,  
Wiesest mit schelmischem Blick mich auf das Komische hin.  
Sei mir gepriesen o Du, den hohen Göttern Entstammter,  
Denn ich dank' es nur Dir, daß dem leise seufzenden Mund

Fröhliches Lachen entquoll und daß im wogenden Busen  
 Mir das stürmische Herz ruhig wurde und still.  
 Du nur Frohsinn allein, des Friedens holder Gefährte  
 Schadest keinem, den Du mit Deinem Besuche erfreut,  
 Denn Dein Lachen ist leis' und harmlos Dein munteres  
 Wesen,  
 Offen Dein strahlender Blick für Großes und Kleines  
 zugleich.  
 Bleib' mir auch ferner geeint, damit ich durchs finstere  
 Leben  
 Heiter schreite dahin, gut und neidlos, wie Du!

### Ich und Du.

Ich bin der Scherz, die Freude Du  
 Die Sehnsucht ich und Du die Ruh';  
 Du bist der Mittagssonnenstrahl,  
 Das Irrlicht ich im dunklen Thal;  
 Du bist der klare, tiefe See,  
 Der Springquell ich auf Bergeshöh',  
 Der Falter in der blauen Luft, —  
 Und Du die Blume voller Duft.  
 Du bist der feltne Diamant,  
 Der bunte Kiesel ich im Sand,  
 Champagnerschaum der Fröhlichkeit, —  
 Und Du die wahre Frömmigkeit.

Wie kam es, Liebling, sag' mir's an,  
Daß ich so schnell Dein Herz gewann  
Und daß Du treu mir bliebst, mein Kind,  
Da wir doch so verschieden sind?  
Ich weiß es wirklich nicht, woher,  
Und lieb Dich drum nur um so mehr. —

An Mina.

---

### Schneeflocken.

Jüngst war ich in der Dämmerstunde  
Allein in meinem Stübchen traut,  
Da hab' ich eine volle Stunde  
Dem Fall der Flocken zugeschaut.  
Trieb sie der Wind auch hin und wieder  
Und durcheinander ohne Ruh, —  
Sie sanken doch zur Erde nieder  
Und deckten warm und weich sie zu.

All' diese winzig kleinen Sterne  
Erschienen mir wie abgesandt  
Als gute Boten aus der Ferne  
Vom Himmel an das kalte Land.  
An sich unscheinbar, klein und nichtig  
Und von dem Menschen kaum erblickt,

Sind sie als warme Hülle wichtig,  
Die Gott der Mutter Erde schickt.

Und als ich immer länger schaute  
Den Flocken zu mit ernstem Sinn,  
Da trat vor meinen Geist das traute,  
Geliebte Bild der Mutter hin.  
Und lächelnd dacht' ich: All' ihr Sorgen,  
Schneeflocken ist es wahrlich gleich,  
Denn unter diesem Schutz geborgen,  
Ruh't auch das Kindesherz so weich.

Unzählig, wie die weißen Flocken,  
Das Liebespfand des Himmels, sind,  
So streut auf ihres Kindes Locken  
Die Hand der Mutter, weich und lind  
Den reichsten Schatz an Glück und Freuden  
Ohn' sein Verdienst und ohne Zahl  
Und sucht' für sich nur seine Leiden  
Zurückzuhalten ohne Wahl.

Und wie die Flocken wach erhalten  
Im Erdenchooß die Lebenskraft,  
So wird kein junges Herz erkalten,  
Für das die Mutter sorgt und schafft.  
So stammt der Mutterliebe Regen,  
So kommt der weiche, weiße Schnee

Als eines guten Gottes Segen  
Aus eines reinen Himmels Höh'.

Drum, wenn sich Flocken niedersinken  
Und an die Erde schmiegen an,  
So muß ich all' des Guten denken,  
Daß meine Mutter mir gethan,  
Und dorthin, woher dem zum Frommen,  
Den kalt das Leben angeweht,  
So Mutterlieb' wie Flocken kommen,  
Dorthin erhebt sich mein Gebet.

Die Lippen sprechen dann: „D wäre  
„Ich eine Flocke, weiß und rein,  
„Daß ich, wie eine Freudenzähre  
„Berührte sanft mein Mütterlein.  
„Dann wollt' ich leise niederbeben  
„An ihrer Wange niederwärts  
„Und für sie sterben,“ — nein, „und leben,  
„Und für sie leben!“ spricht mein Herz.

Dies Herz, das sie so warm erhalten  
In meiner jungen, frohen Brust,  
Ob draußen auch die Stürme walten,  
Es jubelt laut in Glück und Lust:  
„Der Gott, der gnädig mir gegeben  
„Mein gutes, treues Mütterlein,

„Er lehre mich, der Mutter leben  
„Und ihres Herzens Freude sein!“ —

---

### An den Wind.

So recht, Du wilder, stürmischer Wind,  
Ich liebe Dein heft'ges Umsfängen;  
Ich bin ja wie Du ein stürmisches Kind  
Und biete Dir willig die Wangen.

Dein stürmisches Brausen ist mir Genuß,  
Es zeugt ja von Kraft und von Marke,  
Und willig erschließt sich die Lippe zum Kuß,  
Umspielet der Wind mich, der starke.

Du sollst vor allen mein Freier nun sein,  
Weil Dich ja noch keiner bezwungen,  
Weil so wie Deins mir ins Herze hinein  
Noch nie ein Werben gedrungen.

Erhebe, o Wind, erhebe mein Herz  
Von der Erde schimmerndem Hügel  
Und trag' das verlangende himmelwärts  
Auf Deinem azurenen Flügel!

Nur zu, Du Lieber! Komm, küß' mein Gesicht,  
Du Freier voll Muth und Verlangen!  
Ich hör' es so gern, was Dein Brausen spricht  
Und liebe Dein stürmisch' Umsfängen.

---

## Verschiedener Einfluß.

Auf's neu ist es wonnige Frühlingszeit,  
Die Knospen schwellen und springen,  
Da wird mir das Herz wie der Himmel so weit  
Und es treibt mich zu singen, zu singen!

Doch spür' ich, wie knospend tief in der Brust  
Mein Fühlen will wachsen und steigen,  
Entgegenträumend der Frühlingsluft —  
So treibt's mich zu schweigen — zu schweigen. —

---

## Endlich!

Endlich durch die dunklen Wolken  
Drängt der Mond verheißend sich  
Und die Erde lächelt friedlich,  
Weil das Dunkel von ihr wich.

Endlich durch des Stolzes Wolken  
Brach dein Bild sich leuchtend Bahn  
Und die stillgewordne Seele  
Lächelt, schweigt — und schaut es an.

---

## Vor der Sirtinischen Madonna.

Madonna, ich bete! Die selten geglaubt,  
Heut' beugt' sie vor Dir ihr zweifelndes Haupt  
Und schaußt Du so mild und so liebeich mich an,  
So löst sich vom Herzen der fesselnde Bann.

O sag' deinem Sohne, dem Heiland der Welt,  
Den innig umschlungen Dein Mutterarm hält,  
Ihm sag's, der die Sünder als Bruder geliebt,  
Daß er den ersehneten Frieden mir giebt! —

Das Auge des Heilands ruht sinnend auf mir,  
„Dein Beten“, so spricht es, „erhör' ich wohl dir,  
„Ich sende dir Frieden und himmlische Ruh!  
„Doch nur durch Kämpfe gelangst du dazu.

„So lang' ich hienieden auf Erden gelebt,  
Da hab ich ja gleichfalls gekämpft und gestrebt,  
So ring' denn auch du und kämpfe nur heiß,  
Dann wird Dir der Frieden als himmlischer Preis!“ —

Madonna, ich bete, doch Dank nur und Lust  
Erfüllt jetzt beim Beten die glückliche Brust,  
Dein Sohn hat mein Sehnen geheiligt, gestillt  
Und heilig im Herzen trag' ich dein Bild.

## Morgen, Mittag und Abend.

Wenn des Morgens mir die Sonne  
Goldig hell entgegenlacht,  
Hab' ich in verschwiegner Wonne,  
Liebster Freund, an dich gedacht.

Wenn dann in der Mittagschwüle  
Schläft das Vöglein auf dem Baum,  
Führt in duft'ger Waldeskühle  
Zu dir mich ein lieber Traum.

Will ich Nachts zur Ruh' mich legen,  
Denk' ich im Entschlummern Dein,  
Und in meinen Abendsegen  
Flecht' ich deinen Namen ein!

---

## Die kleine Laube.

Fern von hier, in einem Lande,  
Wo der Jugend Träume wehn,  
Weiß ich in dem liebsten Garten  
Eine kleine Laube stehn.

Emsig klettern wilde Ranken  
Bis zum Dach im Sonnenschein.  
Regungslos, wie in Gedanken  
Blickt der Apfelbaum hinein.

Vor der Laube stehn in Fülle  
Roth' Rosen, schlank und groß,  
Während dort zur Abendkühle  
Sich Kesedaduft ergoß.

Einst in jener Laube weint' ich  
Thränen auf der Freude Grab,  
Weinte bitt're, heiße Thränen  
Und du trocknetest sie ab.

Kindlich hab' an jenem Orte  
Ich Dir all mein Leid geklagt,  
Ach, und wieviel liebe Worte  
Hast du tröstend mir gesagt.

Und ich schämt' mich vor den Blumen,  
Schämte mich vor Sonn' und Wind --  
Und des Baumes Zweige nickten:  
„Ja, Du bist ein thöricht Kind!“

Jahre sind seitdem vergangen,  
Brachten wechselnd Lust und Glück, —  
Doch an jene kleine Laube  
Denk' ich immer noch zurück.

## Das Lachen.

Wenn die Welt mein Lachen sieht  
Und sich mit mir freut zur Stelle,  
Ahnt sie nicht, aus welcher Quelle  
Dieses Lachen mir entflieht,

Ahnt sie nicht, daß allemal,  
Wenn sich meine Lippen schließen,  
Meine Seele warmes Grüßen  
Zu dir sendet ohne Zahl!

And're Menschen seufzen dann,  
Wenn sie der Entfernten denken,  
Doch ich kann das Seufzen schenken,  
Weil's mein Schatz nicht leiden kann.

Denn, wenn ich in früh'rer Zeit  
Lachend ihm was vorgetragen,  
Pfllegt er nichts mir abzuschlagen,  
War zu allem stets bereit.

Ach, nun weilt er nicht mehr hier,  
Und aus meines Lachens Mitte  
Tönt umsonst die stete Bitte  
Froh und schmeichelnd: „Komm zu mir.

„Komm zu mir und hör' mich an,  
„Hör', wie ich an jedem Morgen

„Durch mein Lachen alle Sorgen  
„Von der Stirn dir scheuchen kann!“ . . . .

Wenn die Welt mich lachen sieht,  
Und sich mit mir freut zur Stelle,  
Ahnt sie nicht, aus welcher Quelle  
Dieses Lachen mir entflieht. —

---

### Dornröschen's Erwachen.

Es nickten die alten Bäume mir zu:  
„Vorbei ist Dornröschens langdauernde Ruh!“  
Die Blumen haben mich angelacht:  
„Dornröschen ist endlich vom Schlafe erwacht,“  
Und die Sonne hat es ins Herz mir geküßt:  
„Sei mir, Dornröschen, im Wachen begrüßt!“

Nun glaub' ich es selber mit fröhlichem Sinn,  
Daß ich Dornröschen, die Träumende, bin,  
Die endlich durch siegender Liebe Macht  
Aus langem, drückendem Schlaf ist erwacht,  
Erwacht in des Liebsten treu=starkem Arm  
Und unter den Küssen, so innig und warm.

Nun scheint mir verwandelt die ganze Welt,  
Die Sonne heller am Himmelszelt,  
Die Blumen duften noch einmal so schön,

So fühl' ich es drin in verschwiegener Brust  
Sich wunderbar heben und regen —  
Es möchte mein Herz voll Sehnsucht und Lust  
Geliebter, dir eilen entgegen.

Wie die Myrthe sich sehnt im verborgenen Thal  
Die Stirn einer Jungfrau zu schmücken,  
So sehnt sich mein Lieben, o Mann meiner Wahl  
Dich dauernd und still zu beglücken!

---

### An die Nachtigall.

Nach langer Zeit, o Nachtigall,  
Hast du mir heut gesungen,  
Und ist mir Deines Liedes Schall  
Ins tiefste Herz gedrungen.

Ich selbst, seit ich mein ganzes Herz  
Dem Liebsten gab zu eigen,  
Verlernte Liederklang und Scherz  
Und lernte sel'ges Schweigen.

Drum Nachtigall, o singe fort  
Und leg in Deine Lieder,  
Wozu mir fehlt das rechte Wort  
In reinen Tönen nieder.

## Ein Sonnenstrahl.

Es fiel ein heller Sonnenstrahl  
Ins Stübchen mir hinein  
Und küßt auf meinem Fensterbrett  
Die Blumen groß und klein.

Er glitt entlang an Flur und Wand  
Mit leichtem Tritt  
Und nahm die Sorg' und Dunkelheit  
Aus jedem Winkel mit.

Dann streut er Gold mir auf das Haar  
Und küßt mich leis und sacht,  
Und an mein Mütterlein fürwahr  
Hab' ich dabei gedacht.

Ihr Thun ist warm, wie Sonnenstrahl,  
Ihr Blick, wie Sonnenschein —  
Gott segne dich viel tausendmal,  
Geliebtes Mütterlein!

---

## Der Frohsinn singt in meinem Herzen . . . .

Der Frohsinn singt in meinem Herzen  
Zum Troß, o Schicksal, all der Last,  
Die Du an Zweifeln, Leid und Schmerzen  
Mir reichlich aufgebürdet hast.

Der Frohsinn singt in meinem Herzen!  
Noch bin ich jung und darf es sein,  
Noch darf ich lieben, lachen, scherzen  
In meines Lebens Sonnenschein.

Der Frohsinn singt in meinem Herzen  
Und freut der Zweifel sich sogar,  
Die oft mich quälen — denn mit Schmerzen  
Nur wird uns jede Wahrheit klar.

Der Frohsinn singt in meinem Herzen  
Ein wundersames, heißes Lied,  
Durch das ein Ton von Lust und Schmerzen  
Und leise, leise Wehmuth zieht.

Doch lieb sind mir der Seele Schmerzen  
Sie zeigen mir, wie reich ich bin — —  
Der Frohsinn singt in meinem Herzen  
Und aufwärts hebet sich mein Sinn.

---

### Der scheue Vogel.

Es flattert wie ein scheuer Vogel  
Die Hoffnung über meinem Haupt,  
Der Zweifel trieb sie aus der Heimath,  
Da er ihr Nest — mein Herz — geraubt.

Mit weichem Flügelschlage kreisjet  
Sie um mich her und streift mich leicht,  
Bis endlich aus dem Heimathneste  
Der böse, böse Zweifel weicht.

---

### Spaß und Rabe.

Ein Rabe saß auf dem bereisten Baum  
Und blickte mürrisch auf den Schnee hinunter;  
Ein Sperling saß am fahlen Wegesfaum  
Und zwitscherte zum Himmel auf gar munter.

Der Rabe dacht': „Vergänglich ist die Welt,  
Der Lenz und alles Schöne muß zerfliegen!“  
Nichts dacht' der Sperling, doch er fand die Welt  
Noch immer schön genug, um sie zu lieben.

Ihr düstren Weltverächter allzumal,  
Ihr gleicht dem Raben mit dem trüben Muth;e;  
Ich aber bin der Spaß im Sonnenstrahl  
Und freu' der Welt mich mit gar leichtem Blute.

---

### Das Meer.

U Meer mit Deinen stolzen Wogen,  
Du ewig junges, schönes Meer,  
Wie hat es mich zu Dir gezogen,  
Wie wird mir heut' der Abschied schwer!

Wie haben Deine blauen Wellen  
Mein Herz vom Welkenstaub befreit!  
Aus Deinem feuchten Schooße quellen  
Für mich Gedanken, groß und weit.

Des Zweifels Nebel hat vertrieben  
Der frische Wind, Dein Buhle fein,  
Und neue Kraft zu altem Lieben  
Liegt über mir wie Sonnenschein.

Mein Aug' ward stark, die Seele weiter  
Seit beide lang' auf Dir geruht,  
Und mit ins Leben als Begleiter  
Nehm' ich Dein Bild, Du ew'ge Fluth.

Und scheidend hegt mein ganzes Wesen  
Den Wunsch, wie Du zu sein, o Meer:  
So frei, so groß und auserlesen,  
So schön und weit, so tief und hehr!

---

### Herbststurm.

So ist's recht, mein Sturm, so ist's recht!  
Ja, fause nur über die Fluren,  
Vertilge des Sommers Spuren,  
Der falsch sich erwiesen und schlecht.

Wie er so strahlend begann!  
Und doch hat sein Glanz mir gelogen,  
Er hat um mein Glück mich betrogen,  
Das mit ihm im Nebel zerrann.

Und nun ist es dunkel und kühl!  
Die Sonne will nicht mehr scheinen,  
Das Auge kann nicht mehr weinen;  
Und nur mir im Herzen ist's schwül.

Drum bist du, o Sturm mir so recht.  
Ja, jause nur über die Fluren,  
Vertilge des Sommers Spuren,  
Der falsch sich erwiesen und schlecht.

---

### Der arme Baum.

Ich hab' jüngst einen Baum gesehn;  
Blüthenbedeckt  
Hat er die Zweige beim Lenzeswehn  
Weit ausgestreckt.

Er war so hoffnungsgrün und belaubt;  
Auf jedem Ast  
Priesen die Vögel sein blühendes Haupt  
Und hielten Raft.

Da kam der Herbst und reich an Frucht  
War rings das Thal,  
Und nur der Baum, den ich gesucht,  
Stand dürr und kahl.

Kein Vogel mehr im trocknen Laub —  
Ach, ganz allein  
Stand er im herbstlich heißen Staub  
Beim Abendschein.

Mir zog's wie Ahnung durch's Gemüth:  
Du armer Baum,  
Dich trog des Lenzes bunte Blüth',  
Mich trog ein Traum.

---

### Im Walde.

Wenn ich in des Waldes Schatten  
Wandle still zur Abendzeit,  
Zieht aus friederfülltem Herzen  
Alle Noth und Traurigkeit.

Waldesrauschen wiegt in Schummer  
Eitel Sorg' und Erdenlust,  
Nur die ewig — mächt'ge Liebe  
Bleibet wach in sel'ger Brust.

Und sie spinnet Zaubersäden  
Von der Erd' zum Himmelszelt,

Mich, das Menschenkind, verbindend  
Mit dem ew'gen Herrn der Welt.

Töne fort, Du Waldesrauschen,  
In mein tieffstes Herz hinein,  
Daß es bei dem Waldesodem  
Werde friederfüllt und rein!

---

### Die Jugend.

Ein sonniger, wonniger Maientag  
Voll Blüthenduft und Vogelschlag  
Das ist die Jugend! O, halt es werth,  
Dies Paradies, das jedem beschert;  
Und Sorge, daß nicht der Staub der Welt  
Wie Mehlthau auf ihre Blüthen fällt,  
Damit, wenn die Jahre gebleichet Dein Haar,  
Als Frucht sie Dir bringen den Frieden dar.

---

### Lied.

Könnst' ich klagen, könnt' ich sagen, was den Busen  
mir erregt,  
Machtigallensang erschallen sollte, der das Herz bewegt.  
Aller Lieben Gram zerstieben sollte bei dem hellen Klang,  
Aller Treuen Muth erneuen würde dieser frohe Sang.

Aber Schweigen ward mir eigen, ob's auch gleich im  
Herzen wallt,  
Denn wer kündigt, wer ergründet heiliger Liebe Allgewalt?  
Anfang, Ende, wie ich's wende, immer fehlt das rechte  
Wort;  
Und im Herzen süße Schmerzen leb' ich stumm und klanglos  
fort.

### Wiedersehn.

**W**iedersehn, das Wort hat frohen Klang  
Wie einer Lerche heller Morgensang.  
Das Wort hat Flügel, um in trüben Tagen  
Empor auf einen Gipfel uns zu tragen,  
Auf den der letzte Kuß der Sonne fällt,  
Indeß im Dunkel unten liegt die Welt.

Nur Schuld und Reue kennen nicht die Lust,  
Die Wiedersehen gießt in jede Brust,  
Die Trennung quält; sie drücken schein und stumm  
Sich um das kinderreine Glück herum,  
Auf's neu durchlebend, das, was einst geschehn  
Und ihnen nun vergällt das Wiedersehn.

Ich aber, deren Herz vor Sehnsucht schwillt,  
Daß es, ein tiefer Brunnen, überquillt  
In heißen Tropfen, deren stille Fluth  
Das Auge klärt, darinnen es geruht: —

Ich möchte Nachtigallensang verstehn'  
Um Dich zu preisen, holdes Wiedersehn!

---

### An den Wind.

**W**illkommen, o Wind, Du lieber Gesell  
Aus alten stürmischen Tagen,  
Da meine Gedanken noch pflegten schnell  
Mit Dir um die Wette zu jagen

Wie jauchzt' ich so muthig in Freud' und Lust,  
Wenn Du mir küßtest die Wangen,  
Wie wünschte mein Herz in hochklopfender Brust,  
Wie Du, die Welt zu umfassen!

Kein Wunsch schien zu hoch mir, kein Denken zu tief,  
Kein Ziel mir zu schwer zum Erringen,  
Wenn wach mich Dein kräftiger Odem rief  
Zum Streben und frohen Gelingen.

Wohl grüß ich Dich heute wie sonst noch, o Wind,  
Du Herrscher im stürmischen Norden,  
Doch ist aus dem jauchzenden, eiligen Kind  
Die friedliche Hausfrau geworden.

Die bittet Dich herzlich: Verschone mein Haus  
Vor allzu heftigem Wüthen!

Ich kann ja wie sonst nicht mit Dir hinaus,  
Ich hab' nun mein Glück zu behüten.

Und all' die Gedanken, die sonst sich mit Dir  
Getummelt, gestrebt in das Weite,  
Sie dienen mir heute, damit ich nun hier  
Dem Gatten das Wohlsein bereite.

Doch sollst Du auch ferner ein Vorbild mir sein,  
O Wind mit den leuchtenden Schwingen,  
In's Reich der Schönheit und Wahrheit hinein  
Auf Flügeln der Liebe zu dringen.

---

### Meine Heimath.

Und muß ich in die weite Welt  
Einst wandern,  
Ich lasse Haus und Heimathsrecht  
Still andern.

Aus Deinem Herzen kann mich doch  
Niemand vertreiben;  
Mir und dem Kind wird's immer noch  
Die Heimath bleiben.

Und geh'n zur ew'gen Heimath einst  
So ich wie Du,  
So deckt dieselbe Erde uns  
Selbender zu.

## Erinnern und Hoffen.

Singen und sagen  
Mag ich so gern  
Von einstigen Tagen,  
Von kommendem Stern.

Das Glück, das Erinnern  
Und Hoffen mir heut,  
Draus wächst mir im Innern  
Die Kraft für das Heut'.

Sie gleichen dem Schleier,  
Der Nicht'ges verhüllt,  
Der festlichen Feier,  
Die mit Freuden erfüllt.

Drum sing' ich und sag' ich  
Von Einst'gem so gern,  
Drum forsch' ich und frag' ich  
Nach kommendem Stern.

---

## Eine bange Stunde.

Wüßtest Du, welch' heißes Sehnen  
Mir oft das tiefste Herz ergreift  
Und unter wie viel heißen Thränen  
Die Frucht des innern Friedens reift.

Du würdest nicht mein Herz beschweren  
Mit Sorg' um eitlen Flittertand,  
Und Trost und Hülfe würd' gewähren  
Mir Deine treue Freundeshand.

Doch sollst Du nie mein Kämpfen ahnen;  
Ich weiß, es wird ein schweres sein.  
Allein es geht zu ew'gen Bahnen --  
Und solchen Kampf kämpft man allein.

---

### Ermattet.

**W**ie ungestüm die heißen Pulse beben!  
Natur will mich belügen, das sei Leben,  
Wenn voll und schwer mein Herz im Tacte schlägt,  
Indeß Verzweiflung ihre Flügel regt  
In meinem Geist. Verzweiflung? O nein!  
Die wäre Leben, während meine Pein  
Ermüdung heißt, die wohl das Dasein fühlt.  
Doch weder, es verneinend, unterwühlt,  
Noch, es bejahend, erst zum Leben macht,  
Indem es etwas schafft und weint und lacht. . . .  
Wie bin ich müd'! Mit eng gebundnen Händen  
Kann ich nicht einmal mehr mein Schicksal wenden  
Und habe keine Hoffnung, zu erheben  
Mein armes Dasein erst zu wahren Leben.

## Vergeblich.

Hör' auf, den eitlen Mann geduldig zu befehren!  
Er wird trotzdem doch nie vor eig'ner Schwelle kehren.  
Was Du dort Rehricht nennst, ihm scheint es nur Product  
Der Civilisation, die durch den Rehricht guckt.

---

## Hell und Dunkel.

Viel weiche, duft'ge Freudentränze  
Bot einst auch mir des Schicksals Hand,  
Die Sonne lacht' auch meinem Lenze —  
Und doch mein Herz nicht Frieden fand.

Der Zweifel lag auf mancher Schwelle  
Und schaffte Eingang meiner Dual;  
Trotz ungezählter Kerzen Helle  
Schien dunkel mir so mancher Saal.

Da, zum Beweise, daß Erbarmen  
Der Himmel hat mit stummem Leid,  
Legt er in meine müden Arme  
Ein Kind — und damit Seligkeit.

Und nun geht von der kleinen Kerze,  
Die bei des Kindes Wiege glimmt,  
Ein Leuchten aus, das meinem Schmerze  
Friedlosigkeit und Dunkel nimmt.

---

## Selbstvergessen.

Weil mir im tiefsten Herzen  
Die treueste Liebe glüht,  
So ist mit wonnigen Schmerzen  
Ein Blümchen draus erblüht.

Das Blümchen heißt „Vergessen  
Mein eignes Glück in Dir“, —  
Und daraus magst Du ermessen  
Wie Du so theuer mir.

---

## Vorüber.

Ich wollte mir selbst entflieh'n  
Und eilte Dir liebend entgegen,  
Da sah ich Dich weiter zieh'n  
Vorüber auf anderen Wegen.

Nun steh' ich arm und allein  
Und darf mich auch rückwärts nicht wenden. —  
So mag wohl zu Muth sein  
Dem Bettler mit leeren Händen.

---

## Der Hoffnung Wallen.

In meine Träume über Nacht  
Schlich sich die Hoffnung leis und sacht,  
Und zieht mit weichen Händen leis'  
Mich nun in ihren Zauberkreis.

Und wohin nun mein Auge fällt,  
Verändert scheint mir rings die Welt,  
Verändert ist mir Herz und Sinn —  
Ob ich wohl noch dieselbe bin?

O Hoffnung, laß mich nicht im Stich!  
Ich bin so elend ohne Dich;  
Und ich verlor den Pfad zurück —  
Doch dicht vor mir lacht neues Glück.

O neues Glück, Du Sehnsucht mein,  
Was wirst Du mir in Zukunft sein?  
Die Hoffnung lächelt sanft mir zu  
Und meine Seele findet Ruh'.

---

## Mutterglück.

Auf das kleine Wesen mir im Arme  
Blick' ich nieder, wunderbar bewegt,  
Das mir Gott aus Mutterherz, das warme,  
Als ein Gnadenzeichen hat gelegt.

Nicht mehr einsam, wenn die Jugend schwindet,  
Bin ich fürder, nicht mehr zukunftslos;  
Meine Zukunft, die mir Gott verkündet,  
Liegt als Kind, als mein Kind mir im Schooß.

Heil'ger Gott, der mir dies Glück gespendet,  
Ach erhalt' es mir auch ganz und rein!  
Laß mein Kind, wie auch mein Loos sich wendet,  
Laß mein Kind an Leib und Geist gedeih'n.

Laß die Liebe, die auf allen Wegen  
Herzerwärmend mir entgegentritt,  
Laß sie stets ihn als mein bester Segen  
Durch das Leben leiten, Schritt für Schritt.

Lieber Schelm, die beiden kleinen Hände  
Faltest Du, Dir selber unbewußt!  
All' mein Beten nimmt im Dank ein Ende —  
Wortlos ist die höchste Mutterlust!

---

### Wiegenlied.

Gott grüß Dich, kleiner Bursche,  
Mein Schatz und größter Hort!  
Wie bist Du klein gerathen,  
Dein Mütterlein trägt Dich fort.

Doch wird das Blatt sich wenden;  
Einst werden Zeiten sein,  
Da trägst Du wohl auf Händen  
Dein altes Mütterlein.

Sie aber wird Dich tragen  
Im Herzen treu und warm  
In gut' und bösen Tagen  
Wie heut' auf ihrem Arm.

---

### Gebet.

① Gott, der Du die wahre Liebe bist,  
Wie uns die Edlen aller Zeiten sagen,  
Der liebevoll der Seinen nie vergißt,  
O löse mir das Räthsel all' der Plagen,  
Der Thränen, ungezählt und ungesch'n,  
Worin so viel der besten untergeh'n,  
Die uns ein Vorbild aller Seelenreinheit,  
Im stets erneuten Kampf mit der Gemeinheit?

Auch ich hab froh und glücklich einst geglaubt,  
Daß Liebe sei der Schöpfung reiner Odem,  
Doch dieses Wahnes bin ich längst beraubt,  
Und aufwärts steigen seh ich dunklen Brodem,  
Der mordend fällt auf schlichter Seelen Ruh'.

O Gott der Liebe, sag', wie geht das zu,  
Daß rings so viel Verzweiflung wird gezeitigt,  
Nachdem Gerechtigkeit und Lieb' beseitigt?

Das Elend um mich und in eig'ner Brust  
Lehr' mich, o Gott, mit andrem Maaße messen,  
Als meinem blöden Sinn bisher bewußt.  
Wenn nicht, so lehr' mich wenigstens vergessen,  
Daß mir die Kraft zum Leben bleiben mag,  
Damit ich segnend grüße jeden Tag.  
Hilf mir durch Liebe Leiden zu besiegen  
Und laß mich nicht der Selbstsucht unterliegen!

---

### Wittwengedanken.

Was mir das Liebste auf der Welt,  
Ward nun den Todten zugesellt  
Und liegt im dunklen Grab allein —  
Was soll mir nun der Sonnenschein?

Und doch, o Sonne, freust du mich,  
Weil er die Welt geliebt und dich, —  
Und giebt's kein Auferstehungswort,  
In meinem Herzen lebt er fort.

Ein jedes Wort, das er gesagt,  
Die Sorgen, die er mir geklagt,

Die Liebe, die mein Herz gesehn,  
In Thaten soll'n sie auferstehn;

In Thaten voller Liebesmuth,  
Darin wie eine Perle ruht  
Das Seingedenken treu und warm,  
Mein Trost in all dem Wittwenharm.

---

### Der Weg zu ihm.

Wie war bisher der Weg zu meinem Schatz so nah!  
Zwei Schritt' und ein Gedanke, bis ich in's Aug' ihm sah,  
Ins Aug' das dreizehn Jahre mit seinem lichten Schein  
Erwärmt, erhellt, beglückt hat mein Lieben und mein Sein.

Jetzt aber — wie viel Straßen und Häuser geht's entlang,  
Oh' ich an seinem Hügel darf ruhen auf der Bank.  
Doch find ich den Geliebten auch da wohl nimmermehr  
Und ach! der Flug in's Jenseits fällt meiner Seele schwer.

Es liegt auf ihren Schwingen viel Sorg' und Erdenstaub;  
Sie zittert wie ein Vogel im herbstlich dürren Laub,  
Sie sehnt sich fort vom Leben, hin zum verloren Glück —  
Da ruft sein Sohn — Mein Liebling, gewiß, ich keh'r  
zurück!

---

## Ich war an Deinem Grabe. . .

Ich war an Deinem Grabe  
Mein lieber, todter Schatz,  
Wo ich gebetet habe —  
Wie lieb ist mir der Platz!

Dort hält die bitt'ren Thränen  
Kein Pflichtgefühl zurück,  
Nichts stört das heiße Sehnen  
Nach dem verlor'nen Glück.

Und wird mir gar zu bange,  
Weil Du mich ließt allein,  
So schmiegt ich meine Wange  
Eng an den Hügel Dein.

Es treibt mich, leis zu sagen,  
Von keinem Laut gestört,  
Dir, wie in früh'ren Tagen,  
Was Du so gern gehört.

Du kannst nicht Antwort geben,  
Doch manches liebe Wort,  
Das Du gesagt im Leben,  
Klingt tröstend in mir fort.

Die ernstestn Bäume neigen  
Sich mahnend zu mir her:

„Sein Herz war Dir zu eigen,  
Blieb Dein – was willst Du mehr?“

Und ach, mit tausend Schmerzen  
Sprech' ich mein Ja dazu  
Und gönn' dem treuesten Herzen  
Die sel'ge, ew'ge Ruh'.

Mir aber soll auf Erden,  
Die vieles Schöne hat,  
Kein Plätzchen lieber werden  
Als Deine Ruhestatt.

Dort drängt sich nicht das Leben  
Grell in mein Leid hinein  
Und macht mein Herz erbeben —  
Dort kann ich bei Dir sein.

---

### Ein Vöglein aus dem Walde kam . . . .

Ein Vöglein aus dem Walde kam,  
Sah in mein Fensterlein:  
„Mich drückt's, daß Du mit Deinem Gram  
Bist immer so allein.“

O Vöglein mit dem weichen Lied,  
Sprich nicht von Venz und West,  
Was Dich zu Deinem Walde zieht,  
Mich hält's hier einsam fest.

Die Sehnsucht, die Dich singen macht,  
Mich macht sie still und stumm:  
Flieg' heim zum Wald, — der Sommer lacht,  
Dein Glück kennt kein Warum!

---

### Auf Nina's Tod.

Ich weine nicht, Gott weiß es, keine Thräne  
Fällt mir vom heißen, trocknen Augenlid,  
Wenn vor dem geist'gen Aug' in seiner Schöne  
Dein lichtiges Jugendbild vorüberzieht.

Ich weine nicht, wenn ich der Zeit gedenke,  
Da opferfreudig, thöricht — liebevoll,  
Du glaubtest, daß ein Gott Dein Schicksal lenke,  
Wenn Du gethan, was nur der Sklave soll.

Die Welt hat nie Dein heißes Herz verstanden,  
Sie höhnt' Dich noch, indeß Dein Herze bricht,  
Sie glaubte fest Dich in der Selbstsucht Banden  
Und sagt es mir — allein ich weinte nicht.

Doch als im Leid, den Tod im wunden Herzen,  
Von Gottes Vaterlieb' geredet Du,  
Die Du erkannt in allen Deinen Schmerzen —  
Da weint' ich heiß — Du aber gingst zur Ruh'.

---

## Du sprichst von neuem Fluge . . . .

Du sprichst von neuem Fluge, dazu ist es zu spät,  
Dazu hat mich zu lange herbstlicher Wind umweht,  
Der kühlte mir durch Leiden das warme, rasche Blut  
Und kräftigt, wie zum Hohne, der Seele Schwingen gut.

Dicht über einem Grabe hab ich gebaut mein Nest,  
Das kann ich nicht verlassen, mein Herz hält daran fest.  
Nur aufwärts will ich fliegen zur Sonne jeden Tag,  
Daß mir in ihrem Lichte die Welt erscheinen mag.

Und kehre' ich in das Nest dann sonnendurchwärmt zurück,  
So sei des Kindes Freude mein Reichthum und mein Glück.  
Und darf ich an der Pracht rings erfreuen Herz und Sinn, —  
Wer sagt dann, daß ich elend, daß ich verlassen bin?

---

## Die Lerche.

Empor aus grünenden Aehren,  
Aus junger, fröhlicher Brust  
Läßt Du Dein Lied erschallen,  
O Lerche, meine Lust!

Du steigst empor zum Himmel  
Und kehrest beim Abendwest,  
Selige Hoffnung im Herzen,  
Zurück zum trauten Nest.

Dein Lied ist gläubig Danken,  
Ein kinderrein Gebet:  
Es fallen des Zweifels Schranken,  
Wo Frühling wirkt und weht.

So schenke Dir der Himmel,  
Der reifen läßt die Saat,  
Stets solche goldne Lieder  
Und Sonne früh und spat!

An A. S.

---

### An den Schmerz.

Ach Schmerz, mein Schmerz, wer hat es Dir erlaubt,  
Dich zu erheben, eh' ich ganz erlag?  
Noch muß ich wirken, denn noch ist es Tag, —  
Du aber nickst mir zu mit blassem Haupt

Und siehst mich an mit wohlbekanntem Blick,  
Der mir das Inn're aus den Fugen hebt,  
Der grell mir zeigt, wie einsam ich gelebt,  
Da mich mit Dir verbunden das Geschick.

Kings um mich lachte frohe Jugend laut —  
Um nicht zu weinen, hab auch ich gelacht.  
Ach Schmerz, mein Schmerz und nun bist Du erwacht  
Und siehst mich an, so müde und vertraut.

Ja, ich bin Dein, doch nicht in träger Ruh',  
Ich will's beweisen, daß ich Deiner werth,  
Daß Du mich Großes, Heiliges gelehrt:  
Das Selbstvergeffen — und nun lächelst Du!

---

### Warum?

Mächtig in kühn geschwungenen Bogen  
Kommen an's Ufer die Wellen gezogen,  
Tragen gar stolz ihre Krone von Schaum.  
Aber wie kühn sich die schimmernden stellen,  
Müssen sie dennoch am Ufer zerschellen,  
Büßend im Sande den tollkühnen Traum.

Sagt doch ihr ewig beweglichen Fluthen,  
Spiegelnd der Sonne hell scheidende Gluthen,  
Küssend das Ufer, das reglos und stumm,  
Sagt mir, warum aus des Oceans Bette  
Drängt ihr an's Land euch in endloser Kette,  
Dort zu zerstieben, ihr Wogen, warum?

Aber da sangen im Kreise die Wogen:  
„Seele, die es doch auch hat gezogen  
„Hin auf des Lebens Ocean,  
„Trugst Du die Wogen jungkräftigen Lebens  
„Ost an das Ufer der Welt nicht vergebens?  
„Was hast Du erreicht, was hast Du gethan?

„Hat es Dich, Seele, nicht dennoch getrieben  
„Sehnend die Menschen zu suchen, zu lieben,  
„Wenn sie auch kalt sich erwiesen und stumm?  
„Und nun bei sinkenden Abendgluthen  
„Fühlst Du noch Kräfte Dich wunschlos durchfluthen,  
„Vorwärts Dich treibend, o Seele, warum?

„Treibt es Dich nicht, uns als Schwestern zu grüßen,  
„Die wir im Sande vergehn Dir zu Füßen?  
„Seele, Du stolze, was bist Du so stumm?“ —  
Siehe, da küßt mir, bevor sie gegangen,  
Lächelnd die Sonne mit heißem Umfängen  
Leis von den Lippen das letzte Warum. —

---

### An meinen Vater.

Als im letzten Todeskampfe Deine Hand in meiner lag,  
Als, mit einem Blick in meines, Dein geliebtes Auge brach,  
Da empfand ich nichts vom Troste, den Dein friedlich  
Antlitz bot;  
Heiß erfüllte meine Seele nur das Leid: „Mein Vater  
todt!“

Harte Schollen Erde sanken bald auf Deinen Sarg  
hinab,  
Und nun wölbt sich schon seit Jahren über Dir das stille  
Grab;

Doch Du selbst weißt nicht darinnen, jubelnd fühl ich's  
jetzt, Du lebst,  
Weil Du meine Seele täglich aus dem Staube aufwärts  
hebst.

Wenn im Reiche der Gedanken ich ein köstlich Goldkorn  
fand,  
Dankt' ich's Dir, der mir das Denken mit der Lust daran  
verband;

Wenn die Kunst mein Leben schmückte, wenn Natur mir  
was vertraut,  
Hat seitdem Dein liebes Auge mit mir Alles angeschaut.

Bornessfunken seh' ich sprühen Dir im Aug', wenn Pflicht  
und Recht,  
Wenn die Wahrheit will vergessen niedern Sinnes niedrer  
Knecht;

Bei der Armuth leisen Klagen seh ich vor mir Dein Gesicht,  
Welches Mitgefühl verkörperte — nein, gestorben bist Du  
nicht!

Täglich spriezt empor der Samen, den Du einst in mich  
versenkt,  
Täglich fühl ich's, wie Dein Wesen wundersam mein Leben  
lenkt:

Heiße Liebe Deiner Größe sprach das Auferstehungswort  
Und, will's Gott, lebst Du im Entel auch noch segensbrin-  
gend fort!

---

### Sonnengruß.

Ich grüße Dich, o Sonne,  
Urewige Siegerin ;  
Ich grüß' Dich mit neuer Wonne  
Und frisch erschloss'nem Sinn.

Wie malst Du mit frischen Farben  
Auf's neu' mir die alte Welt —  
Und ob meine Hoffnungen starben,  
Dein Kuß hat ihr Sterben erhell't.

Nun schau ich still dem Sprühen  
All' deiner Strahlen zu.  
Ich sehe die Welt erglühen  
Und lächle: „Wie schön bist Du!“  
Ein traumhaft sel'ges Ahnen  
Von and'rer Wesen Glück  
Weist mich zu höh'ren Bahnen —  
Ach, müßt' ich nie zurück.

Doch auch in schlichte Kammer  
Dringt, Sonne, hell Dein Schein.  
Vergoldet Noth und Jammer,  
Wärmt frierendes Gebein —  
So kehrt aus seligen Fernen  
Auch meine Seele her —  
O Sonne, laß mich lernen  
Von Dir je mehr und mehr!

---

Vor jedem steht ein Bild des, was er werden soll;  
So lang er das nicht ist, ist nicht sein Friede voll.

(Rückert.)

Die Seele, jüngst so hoch getragen,  
Sie senket ihren stolzen Flug,  
Sie lernt ein friedliches Entfagen,  
Erinnerung ist ihr genug.

(Uhland.)

## Bim Jahresanfang.

Ein neues Jahr — ein neues Blatt  
An uns'rem Lebensbaume;  
Ob's weß und dürr, ob's farbensatt —  
D pflückt es nicht im Traume!

Schaut hinter euch mit wachem Blick  
Und dann mit em'gen Händen  
Sucht all der Eurigen Geschick,  
Der Sonne zuzuwenden.

Die Sonne spiegelt uns zurück  
Des Ew'gen helle Klarheit,  
Und heißt sie nicht für jeden Glück,  
Heißt sie doch Lieb' und Wahrheit.

In ihrem Licht wächst Blatt und Blüth'  
An jedem Lebensbaume,  
Drum klar das Aug' und das Gemüth  
Und pflückt sie nicht im Traume.

## In der Neujahrsnacht.

Silvesternacht! Rings Jubel, Lust und Reigen!  
Ich war allein. Hell glänzten Gottes Sterne,  
Da sah ich strahlend aus des Aether's Ferne  
Das neue Jahr zu uns herniedersteigen.

Und: „Heil dem neuen Jahr! Es wird uns bringen  
Das Glück!“ so riefen tausend Erdenkühne  
Zum Neujahrseugel, dessen reine Schöne  
Verblaffen ließ des alten Jahres Schwingen.

Der Engel aber lächelte: „Ihr Thoren,  
„Was ich Euch bringen, was Euch nehmen werde,  
„Vergänglich ist's, so lang' es von der Erde:  
„Das wahre Glück ist Niemandem verloren.

„D suchet nur dies reine Glück zu finden,  
„Im Herzen wohnt es und die Liebe heißt es,  
„Den Weg zu allem Guten kennt und weist es  
„Und Zeit und Raum vermag's zu überwinden.“

Der Engel schwieg und brachte seine Gaben  
Der dunklen Welt, zu der ihn Gott gesendet.  
Das Schönste aber hat er doch gespendet  
Den Herzen, die sein Wort verstanden haben.

## Leid überall.

Hinter dem Nonnenschleier,  
Unter dem Blumenkranz,  
Hinter Gebet und Fasten,  
Hinter Gesang und Tanz:  
Allüberall verbirgt sich  
Heimliches Herzeleid  
Und wechselt nur zuweilen  
Das abgetragene Kleid,  
Oft borgt es sich vom Leben  
Als Larv' ein fröhlich Gesicht,  
Das heiter lacht und tändelt,  
Bis ihm das Auge bricht.  
Und keiner ahnt, welch' Herzeleid  
Sich hinter dem Lächeln barg,  
Und mancher spricht: „Wie glücklich  
War jene Maid im Sarg!“

---

## Wohin? Warum?

Das Bächlein, das im Thale fließt,  
Es fragt sich nicht, wohin  
Sein helles Wasser sich ergießt  
Und heiter bleibt sein Sinn;

Es weiß genau, ob spät, ob früh,  
Es kommt doch an sein Ziel  
Und eilet froh und wohlgemuth  
Wohin's dem Herrn gefiel.

Der Vogel in der blauen Luft  
Kennt nicht sein künftig Haus,  
Wenn in ihm eine Stimme ruft:  
„Nun wandre eilends aus!“

Doch sicher trägt ihn über's Meer  
Sein leichtes Flügelpaar,  
Und singend kommt er an den Ort,  
Der ihm bestimmt war.

Und nur des Menschen zages Herz  
Ist sehnsuchtsvoll und bang,  
Wenn es der künft'gen Zeiten denkt,  
Die nie sein Blick durchdrang.

Die Seele fraget stets: „Wohin?“  
Ist auch die Lippe stumm,  
Und in der Brust verklingt es nie,  
Das quälende: „Warum?“

## Der Wirbelwind.

Guten Morgen, Herr Wirbelwind,  
Wo kommst Du her?  
„Gerade vom blauen Meer  
„Und von der Wellen Getöse  
„Und nun eil' ich gar geschwind  
„Hin zu der blühenden Rose.  
„Dann jag' ich am Bach  
„Dem Falter nach;  
„Auch muß ich das Thal noch besuchen  
„Voll rauschender Eichen und Buchen.  
„Doch werd' ich nicht lange dort plaudern,  
„Ich hasse das Zögern, das Zaudern.  
„Von Ort zu Ort  
„Eil' stets ich fort,  
„Bergnügt und geschwind —  
„Ich bin ja der Wirbelwind!“  
An A. G.

---

## Schneetreiben.

Da draußen tanzen die Flocken  
Den alten, urewigen Tanz;  
Sie fallen auf wallende Locken  
Und in strahlender Augen Glanz.

Wohl spottet die sorglose Jugend,  
Daß gar so vergänglich der Schnee, —  
Doch vergänglich ist Schönheit und Jugend  
Und bleibend ist oft nur das Weh.

Das bleicht dann die wallenden Locken,  
Trübt strahlender Augen Glanz — —  
Und allwinterlich tanzen die Flocken  
Denselben urewigen Tanz.

---

### Ich hört' ein Vögelein singen . . . .

Ich hört' ein Vögelein singen,  
Singen ein fröhliches Lied,  
Das schien mir so jauchzend zu klingen,  
Als regt' es in Freiheit die Schwingen,  
Wohin es das flüchtige zieht.

Ich folgte dem lieblichen Klange,  
Da sah ich, im Käfig gebannt,  
Hüpfend von Stange zu Stange,  
Folgend ziellosem Drange  
Ein Vögelein aus fernem Land.

„O Vögelein im goldenen Bauer“  
So sprach ich, „Dich grüßet der Wald!  
Es geht durch die Blätter ein Schauer,

Die Böglein schweigen voll Trauer,  
Weil Du sie vergessen so bald.

Es locken die blauenden Lüfte,  
Hörst Du, wie die Nachtigall fleht?  
Waldveilchen hat kosende Düfte,  
Und über die Höhen und Klüfte  
Der Odem der Freiheit weht.“

Da tönt aus dem Käfig es bange:  
„Was füllst Du die Seele mein  
Mit nutzlosem Sehnsuchtsdrange?  
Wie liebt' ich auf meiner Stange  
Bisher den Sonnenschein.

Nun aber wird er mich locken  
In den nimmer erreichbaren Wald,  
Mein fröhliches Liedchen wird stocken,  
Trübselig werd' ich hier hocken —  
Denn wehe der Sehnsuchtsgevalt!

O wecke nicht Wünsche im Herzen,  
Das friedlich und ahnungslos,  
Mit glücklich harmlosen Scherzen,  
Fremd jeglicher Sehnsucht Schmerzen  
Erträgt sein beschränktes Loos! — —“

Dis gestern schließ in seiner Knospenhülle . . . .

Dis gestern schließ in seiner Knospenhülle  
Ein jedes Blättchen rings an Strauch und Baum  
Und träumte, statt von Lenzeslust und Fülle,  
Verdrossen fort noch seinen Wintertraum.

Da kam ein Regen und daß er zerschlagen  
Die Knospen würde bangte mir gar sehr;  
Ihr Dasein zählte nur nach wenig Tagen  
Und ach, der Regen fiel so hart und schwer.

Doch sieh', statt dessen prangt im Frühlingskleide  
Heut' Busch und Baum und rings der Wiesenplan,  
Und jedes Blättchen sieht voll Frühlingsfreude  
Gar frisch die Welt sich und den Himmel an.

Und denken muß' ich, daß dem Frühlingsregen  
Gar manche Thränen zu vergleichen sind:  
Sie fallen schwer, doch sind sie reicher Segen  
Und wecken aus dem Traum manch' trübes Kind.

Sie wecken es zu neuer Lebensfreude  
Und spülen all' den Trübsinn mit sich fort,  
Die Seele schmückt sich mit der Hoffnung Kleide  
Und lauscht getrost dem Auferstehungswort.

## Das größte Leid.

**W**er sein Liebstes muß begraben  
In der Erde dunklen Schooß,  
Dessen Thränen, Leid und Sehnen  
Sind begründet und sind groß.

Aber wahrlich, unermessen  
Ist das Leid, das jener trägt,  
Der sein Liebstes soll vergessen,  
Das er tief im Herzen trägt;

Soll vergessen, weil gesunken  
In den Staub sein hoher Stern,  
Sich erwies als Irrlichtfunken,  
Dem das Herz gefolgt so gern.

Wen so herbes Leid getroffen,  
Dem erscheint die Welt so leer;  
Kein Erinnern giebt's, kein Hoffen —  
Und verachten lernt sich schwer.

---

## Trost.

**S**chwarz ist die Nacht, doch hat sie ihre Sterne,  
Der Himmel weit, doch über diese Ferne  
Schwingt sich die Seele im Gebet empor.  
Was aber bleibt dem Herzen, dessen Lieben

Nur Täuschung war, dem keine Kraft geblieben  
Neu zu erhoffen, was es jäh verlort?

Tauch' unter, Seele, in der Menschheit Fluthen,  
Sieh' rings umher viel tausend Wunden bluten:  
Wenn Du sie pflegst, schließt Deine sich vielleicht.  
Wenn nicht, so läßt der Tod sich leichter'n Herzens suchen,  
Nachdem die Hand zum Segen, statt zum Fluchen,  
Für den sich hob, der uns den Kelch gereicht.

---

### Abendlied.

Hangende Seele,  
Was Dich auch quäle,  
Bring' es zur Ruh'.  
Willst Du in Träumen  
Dein Leben versäumen,  
Zagende Du?

Siehe die Sterne;  
Ewig sich ferne,  
Glänzen sie doch.  
Also, trotz Einsamkeit,  
Strahl' in der Liebe Kleid  
Freundlich Du noch.

Schau nur, wie helle blinkt  
Mondenschein, der Dir winkt:  
„Auf, himmelwärts!“  
Ruhig die ganze Welt,  
Sag', was Dich wach erhält,  
Fragendes Herz?

Darfst nicht verzagen,  
Sollst auch nicht klagen,  
Gehe zur Ruh'.  
Gott, Dein Berather,  
Neigt sich als Vater  
Liebend Dir zu.

O wie so wunderbar  
Schwebt Gottes Odem klar  
Ob all der Pracht.  
Sei nun auch Du fein still,  
Da Gott nur reden will, —  
Welt, gute Nacht! —

---

**Verzage, Kind, am Leben nicht . . .**

Verzage, Kind, am Leben nicht,  
Wenn es Dir auch zu manchen Stunden  
Gezeigt ein trübes Angesicht,  
Und Du schon manchen Schmerz empfunden.

Sieh', scharf ist jeder Frühlingswind,  
Der hinstreicht ob der Erde Bahnen,  
Doch besser als der Zephyr lind,  
Kann er die Erde wecken, mahnen.

Und wacht sie auf mit frischem Muth,  
So schmückt sie sich mit duft'gen Kränzen,  
Um vor dem Leuz, dem Freier gut,  
Als minnigliche Braut zu glänzen.

So gleicht der Schmerz dem Frühlingswind;  
Er weckt das Herz Dir und bereitet  
Es fein, damit das Glück, o Kind,  
Dereinst bei Dir auf Blüthen schreitet.

Drum halte still und zage nicht,  
Wenn Dir auch in gar manchen Stunden  
Das Leben zeigt ein trüb' Gesicht:  
In Schmerzen wird Dein Herz gesunden! —

---

**Mädchen, laß die Träumerei'n . . . .**

**Mädchen, laß die Träumerei'n!**  
Es weiß dafür Dir Keiner Dank.  
Das Leben ist ein frischer Trank  
Und frisch will er genossen sein.

Mit Rosen, holder Jugendlust  
Befränze Dir das blonde Haupt,  
Und freu' Dich dran, noch ist's erlaubt,  
Noch schlägt Dein Herz in junger Brust.

Und kommt der Herbst und wird es kühl,  
So denkst Du froh bewegt zurück  
An Lenzeslust und Jugendglück,  
Und ewig warm bleibt Dein Gefühl.

Drum fort mit all' dem eitlen Traum,  
Der Dir umdüstert das Geschick,  
Nicht' auf das Leben Deinen Blick:  
Es hat für manches Glück noch Raum.

---

### Mahnung.

#### Rings Frieden

Liegt über der ganzen Natur  
Und nur  
Dir wär' er nicht beschieden?

Was sollen

Im blauen, schwärmenden Auge die Thränen?  
Sehnen

Ist nutzlos; geh, schaff' aus dem Vollen.

Dich drücken

Die Schmerzen der Seele, seit Jahren empfunden?

Wunden

Der anderen heile, das wird Dich beglücken.

Erkälten

Dich Menschen mit lieblosem Neide —

Erst scheid

Dich ganz von der Selbstsucht, dann magst Du sie schelten.

Vergessen

Mußt Du Dein Ich, dann naht Dir die Ruh'

Und Du

Spürest Gott in Dir und lernst ihn ermessen.

---

### Bescheide Dich!

Was Dir auch Gott beschere,  
Sei's Freude oder Schmerz,  
Nimm an die gute Lehre:  
Bescheide Dich, o Herz!

Hat Gott Dir Leid gesendet,  
Vertief' Dich nicht darin,  
Zu dem, der Alles wendet,  
Erhebe Deinen Sinn.

Es sproßt noch manche Blüthe,  
Es glänzt noch mancher Stern  
Dem trauernden Gemüthe —  
Nur such' sie nicht zu fern.

Und ist Dir Glück beschieden,  
So frage nicht: „Wie viel?“  
Genieß' es still in Frieden:  
Auch dem setzt Gott ein Ziel.

Und wenn mit heil'gem Triebe  
Dein Herz ein and'res liebt,  
Frag' nicht, ob gleiche Liebe  
Es Dir auch wiedergiebt?

Nicht zwei auf Erden lieben  
In gleichem Maasse sich: —  
Darum in allen Trieben,  
O Herz, bescheide Dich!

---

### Mutterliebe.

Lauter, wie die Felsenquelle,  
Wärmend, wie der Sonnenschein,  
Wie der Demant klar und helle  
Ist nur Mutterlieb' allein.

Sie allein kann nie erkalten,  
Wundersam in Schmerzen reich  
Bleibet ihr geheiligt' Walten  
Sich zu allen Zeiten gleich.

Angeichts der Mutterliebe  
Frag' ich oft mich, fromm und still,

Wie man nur im Weltgetriebe  
Nicht an Wunder glauben will.

Mutterherz, Du bist auf Erden  
Gottes Tempel wundersam!  
Nur in Dir kann selig werden,  
Wem die Welt sonst Alles nahm.

---

### Herbst- und Frühlingsregen.

Sendet der Herr, der den Wassern und Winden  
Gebietet, uns Regen im Herbst da her,  
Um uns den kommenden Winter zu künden,  
Wie fallen die Tropfen dann langsam und schwer.

Aber wie sprudelt im Frühling der Regen  
So lustig hernieder aus sonniger Höh'!  
Er weiß, er ist ein willkommener Segen  
Der dürstenden Erde und thut ihr nicht weh.

So rinnt auch die Thräne der Angst und der Schmerzen  
Nur langsam die bleiche Wange herab:  
Es legt seine Freuden mit blutendem Herzen  
Nur zögernd der Mensch mit der Thräne in's Grab.

Aber die Thränen der Freude, sie fluthen,  
Wie Regengüsse im Frühling hervor,  
Und Augen und Herzen, darinnen sie ruhten,  
Entsprießet prangender Blumenflor.

---

## Der Kuß.

Rasch, wie der Vogel im Fluge  
Und wie die Wolke im Zuge,  
Rasch, wie der Stern im Sinken  
Und wie des Auges Blinken,  
Wie schnellen Irrlichts Schein  
Mußt Du beim Küssen sein,  
Willst heiter Du genießen.  
Doch willst Du Herz ergießen  
In Herz, willst tief Du tauchen,  
Um glühend aufzufangen  
Der andern Seele Gluthen,  
Die tief verborgen ruhten —  
Dann laß die Lippe weilen,  
Bis Du ihr fühlst enteilen  
Mit selig-süßem Schmerz  
Dein ganzes, volles Herz. —  
Wohl wird der Kuß verzehren  
Dein Lebensmark, doch wehren  
Sollst Du nicht seinem Feuer,  
Ist Dir der Himmel theuer,  
Dem er Dich näher bringt,  
Wenn Dich die Gluth durchdringt.  
Von Deiner Seele streifen

Wird er den Leib, den steifen,  
Und alle Erdennoth — :  
Das Ich stirbt süßen Tod! —

---

### Schlussaccord.

Und dann kam eine Zeit, die war nicht gut, nicht schlecht.  
Es fand der eine sich im anderen zurecht,  
Ein Suchen war's, ein Tappen auf und nieder,  
Bis jeder fand den Kern in neuer Hülle wieder.  
Und aus der Lava dann gestorbener Gefühle,  
Aus all' der Leidenschaft aufregendem Gewühle  
Wuchs ihrer Freundschaft reine Blüth' empor,  
Die nicht zu schätzen weiß, nur wer noch nichts verlor,  
Der Freundschaft, die nicht fragt, was auf ihr Theil entfiel,  
Die Achtung zeitigte, und deren hohes Ziel  
Ein Sich=Verstehen ist, ein großer, felt'ner Segen,  
Den Götterhände nur auf wen'ge Häupter legen! —

---

### Das letzte Wort.

Das letzte Wort hat nie ein Mensch gesagt,  
Das letzte Leid hat nie ein Mensch geklagt.  
In jedem Herzen bleibt ein Nest  
Von Lieb' und Wunsch, der sich nicht sagen läßt.

Geh still daran vorüber oder sprich:

„Ich hab Dich lieb — und deshalb ahn' ich Dich.“

Und wenn man's sagen könnte, ob man's will?  
Du lächelst, Mensch, geheimnißvoll und still,  
Du fühlst, das Schweigen ist in Lieb' und Leid  
Der kenschen Seele wunderheilig Kleid,  
Die in der Welt sich zu verlieren bebt  
Und nur durch Blick und Thränen zeigt: sie lebt!

O mach' ihr nicht das kurze Leben schwer,  
Geh' still vertrauend, fraglos nebenher,  
Bescheide Dich, nimm mit dem Herzen an,  
Was sie Dir sagt, was sie Dir sagen kann.  
Fort mit der Hand in Mitleid oder Spott:  
Den letzten Schleier hebt allein nur Gott!

---

### Der Gesang des scheidenden Jahres.

Das alte Jahr mit seinem alten Leid  
Steigt nun hinab in's Reich der Ewigkeit.  
Es sieht mich an, allein es lächelt nicht,  
Mein Herz erzittert, wenn es zu mir spricht:  
— „Du Thörin, die mich gerne scheiden sieht!  
„Das neue Jahr singt doch mein altes Lied,  
„Das alte Lied, das keinem noch gefällt,  
„Wenn es ihm feindlich in die Ohren gestt:

„„Gieb mir von Deinem Ich, gieb hin ein Stück,  
 „„Sei's auch die Sehnsucht nach dem holden Glück,  
 „„Sei's Dein Talent, sei's eins der Lieben Dein.  
 „„Ich nehm es mit mir, denn ein Stück ist mein!“  
 — „Was wirst Du blaß? Scheint Dir zu hart der Keim?  
 „Und doch liegt drin des heil'gen Friedens Keim.  
 „Dein Herz ist schwer? Wohlan, so tauch' hinab  
 „Ins große All, der Selbstsucht schönes Grab,  
 „Gieb' Lieb' für Leid, so wird Dein Auge klar  
 „Und warm die Hand, mit der Du bietest dar  
 „Die Gabe, die ich von Dir fordern kann.  
 „Ich trag Dir's in die Ewigkeit voran  
 „Das Opfer, das laut ewigem Beschluß  
 „Im Dienst des Alls ich von Dir fordern muß.  
 „Freiwillig gieb, o gieb mir hin Dein Ich,  
 „Und Deinem Gotte bring ich näher Dich!“  
 Das Jahr entschwand, — um mich war's kirchenstill  
 Und nur mein Herz sprach fest und ernst: „Ich will!“

---

### Im Lenz.

Wieder blaue Blümchen  
 In dem schlichten Glas  
 Und ein ernstes Lächeln  
 Ach, und noch etwas!

Wieder Knospen schwellen,  
Und der Lerche Lied  
Und die alte Sehnsucht,  
Die das Herz durchzieht.

Kings geschäft'ges Schwirren  
In der Frühlingsluft,  
Sonnenstäubchen irren  
Und der Kuckuck ruft.

Leise schwillt die Knospe  
Bei dem warmen Hauch,  
Doch ist's nicht die ros'ge  
An dem dorn'gen Strauch.

Liebe küßt die holde  
Menschenknospe wach —  
Leben, wirst Du halten  
Was der Lenz versprach?

---

### Ins Stammbuch.

Als der Herr die Welten schuf,  
Sprach er zu den kleinen Sternen:  
„Hell zu strahlen sei Beruf  
„Euch in ungemess'ne Fernen.

„Wenn am dunkelsten die Nacht,  
„Sollet ihr am hellsten prangen,  
„Gleich der Liebe, die erwacht,  
„Wo der Weisheit Tag vergangen.“

Und zur Rose sprach der Herr:  
„Dufte süß in Feld und Garten,  
„Ob auch nur der Wolken Heer  
„Dein Erblühen wird erwarten.

„Ob ein weißes Schäfchen nur  
Schmeichelnd an Dir reibt die Wolle:  
Blühe, dufte auf der Flur,  
Ob auch Niemand Dank Dir zolle.“

Und zum Weib' der Schöpfer sprach:  
„Lerne, lerne still von beiden!  
Eifere den Sternen nach,  
Wenn du siehst den Bruder leiden.

„Harmlos sei der Rose gleich,  
„Der an Schmeichlern nichts gelegen,  
„Die den Strauch schmückt wonnereich —  
„Und du wirst zum Gottesseg'n!“

An M. B.

Aus alten Märchen winkt es  
Hervor mit weißer Hand,  
Da singt es und da klingt es  
Von einem Zauberland.

(Heine.)

Was sich nie und nirgends hat begeben,  
Das allein veraltet nie.

(Schiller.)

## Die Sehnsucht.

Kennst Du den Engel mit den schwarzen Locken  
Und mit dem edlen, blassen Angesicht?  
Bei seinem Blick bleibt Dir der Athem stocken  
Und dennoch, ach! vermeidest Du ihn nicht.

Um seine Lippen zuckt ein leises Beben,  
Wie ein verhalt'nes Fragen an's Geschick;  
Die Wehmuth siehst Du um das Haupt ihm schweben  
Und in die Ferne schweift sein dunkler Blick.

Ich kenn' ihn wohl; in meinen stillen Stunden  
Erschien' er oft mir, räthselhaft und schön;  
Sein leiser Kuß hat oft mich überwunden,  
Es schwand mein Stolz vor seines Athems Wehn.

An seinem Herzen lernt ich all' die bangen  
Und heißen Fragen erst: „Warum?“ und „Wie?“  
Der Engel hielt mich fester noch umfangen,  
Doch Antwort gab er auf die Fragen nie.

O lerne nie den bösen Engel kennen,  
Den schönen Dämon in der Lichtgestalt!

Berückend ist der dunklen Augen Brennen  
Und heimlich übt er seine Allgewalt.

Nicht viel zu reden ist des Engels Weise,  
Unhörbar ist dem Ohr sein leichter Schritt  
Und geht er endlich wieder, leise, leise,  
Nimmt er die Ruhe Deines Herzens mit.

Die Sehnsucht ist's, vor der ich heut Dich warne,  
Du junges Herz, das Du vor nichts verzagst.  
O hüte Dich, daß sie Dich nicht umgarne  
Und flieh die Sehnsucht — wenn Du es vermagst.

---

### Die Sonnenblume.

Die Sonnenblume steht im Garten  
So regungslos, so fromm und still;  
Ihr ganzes Blühen ist ein Warten,  
Ob nicht die Sonne kommen will.

Ob Wolken auch die Sonn' umgeben,  
Die Blume hebt ihr Angesicht  
Voll Zuversicht und ohne Beben  
Zum Himmel auf und beugt sich nicht.

Sie weiß, die Nebel müssen weichen  
Und daß die Sonne kommen muß,

Dann wird sie liebend sich ihr zeigen:  
Dem treuesten Lieb den wärmsten Kuß.

So schau' ich auf mit sel'gem Ahnen,  
Zu Dir, Du meiner Seele Licht;  
Und wandelst Du auch ferne Bahnen,  
Du kehrest zurück — ich zage nicht. —

---

### Der Adler und die Taube.

Bum stolzen Adler sprach die sanfte Taube:  
„Sag' an Gebieter der beschwingten Welt,  
„An dessen Weisheit ich mit Bittern glaube,  
„Sag' an, was Dich auf Deinem Felsen hält?  
„Mein stilles Thal ist reich an duft'gen Blüten,  
„In seinen Feldern spielt der Morgenwind,  
„Und schattenreiche, kühle Wälder hüten  
„Mich vor dem Sperber, der mir böß gesinnt.

„Sieh, Nahrung find' ich überall, die Schnecke  
„Zeigt mir den Weg zum froh beredten Bach;  
„Gefahrlos girr' ich in der Rosenhecke  
„Und schau' vergnügt dem bunten Falter nach.  
„Wie magst Du nur auf Deinem Felsen hausen,  
„Wo so verlassen steht Dein stolzer Horst,

„Den nur die Stürme rauh und wild umbrausen —  
„Ziemt sich das Dir, der König ist im Forst?“

Ernst sah der Adler auf die Taube nieder:  
— „Du weißt es nicht, des Friedens liebstes Kind,  
„Daß meine Kraft, mein sturmgewohnt Gefieder  
„Nicht für ein stilles Thal geeignet sind.  
„Auf einem Felsen ward ich einst geboren,  
„Der kühn das Haupt hob bis zum Wolkenthor,  
„Und solchen Felsen hab' auch ich erkoren  
„Zum Horste mir, dort schau' ich stolz empor.

Tief unter mir in grauer Ferne liegen  
Seh ich die Welt, die Dich so reichlich nährt;  
Ich aber seh' die Sonne täglich siegen  
Im Kampfe mit der Nacht und bleiben unverfehrt.  
Und dann entfalt' ich meine kräft'gen Schwingen  
Und richt' zur Sonne meinen raschen Flug;  
Kann ich auch nimmer bis zur Ew'gen dringen,  
Ich komm' ihr näher, das ist mir genug.

Und wenn mich auch die Stürme wild umtoben,  
Zum Kampf mit ihnen schuf mich die Natur;  
Ich weile stolz in meinem Neste droben  
Und sehne nie mich nach der grünen Flur.  
Hier unten scheint die Welt mir klein und enge,  
Zu flach das Feld, zu dunkel ist der Wald,

Zu kraftlos sind der Nachtigall Gefänge,  
Zu weit die Sonne diesem Erdenpalt'.

Einst, wenn erlahmen mir die raschen Schwingen,  
Wenn mir ein Todespfeil durchdringt die Brust,  
Dann werd' auch ich zur Erde niedersinken  
Und dort verwesen, — das ist mir bewußt,  
Allein so lange mich die Flügel tragen,  
So lange weilt der Nar im Thale nicht;  
„Er lauscht den Stürmen, ohne zu verzagen,  
„Und schaut der Sonne kühn ins Angesicht!“

Der Adler schwieg und schwang sich auf zur Sonne,  
Die eben siegend durch die Wolken brach:  
Die Taube faßte nicht des Edlen Wonne,  
Doch sah sie ihm mit bangem Staunen nach.  
Es fiel ein Sonnenstrahl auch auf die Taube,  
Die furchtsam ihr geblendet Auge schloß  
Und emsig Nahrung suchte sich im Staube,  
Indeß der Adler durch die Wolken schoß. —

Du aber Mensch, vom Adler mußt Du lernen  
Dich am Erhab'nen stetig zu erbaun;  
Vom Staub der Erde mußt Du Dich entfernen,  
Willst Du der Sonne fest ins Antlitz schaun!  
Die Sonne ist ein Bild der ew'gen Wahrheit,  
Zu der man nur durch Kampf und Sturm gelangt,

Die aber Jeden füllt mit reicher Klarheit,  
Der nicht im Thal, im Dämmerlichte, schwankt. —

---

## Der Sturm.

Tief auf des Meeres lichtem Grunde,  
Wo dumpf sich jede Woge bricht  
Am Schloß der liederreichen Nixen,  
Dort schläft der Sturm — o weckt ihn nicht!

Die lieblichen Najaden sangen,  
Bis er in Träumen sich verlor;  
Nun hält die schönste ihn umfangen,  
Und stille ist's wie nie zuvor.

Die Wellen wagen nicht zu kränkeln  
Des Meeres spiegelglatte Fluth,  
Die Weiden selbst am Ufer säufeln  
Verstohlen nur: „Seid auf der Hut!“

Da plötzlich kommt einher gezogen  
Ein Sängersmann im leichten Rahn,  
Er blicket träumend in die Wogen  
Und dann begeistert himmelan.

Dann hebt er jubelnd an zu singen  
Vom Schönen, das die Augen sahn,

Und auf des Liedes lichten Schwingen  
Erhebt sein Herz sich himmelan.

Er höret sie nicht warnend rauschen,  
Die Welle, die am Kiel sich hebt,  
Er ahnt nicht, daß die Weiden lauschen  
Dem schönen Lied nur angstdurchbebt,

Er läßt es voller nur erschallen  
Und freut sich seiner Töne Macht,  
Die von dem Ufer wiederhallen — :  
Da plötzlich ist der Sturm erwacht.

Umsonst hält ihn die Nixe nieder;  
Er hebt von ihrem Schooß das Haupt  
Und regt erstaunt die kräft'gen Glieder:  
Wer ist's, der ihn des Schlags beraubt?

Und als man zagend ihm berichtet,  
Es sei ein schlichter Erdensohn,  
Hat er sich zürnend aufgerichtet,  
Zu strafen diesen offenen Hohn.

Er schleudert weit in wildem Grimme  
Die Woge, die zum Lande zieht;  
Die Wasser flieh'n vor seiner Stimme,  
Die schöne Nixe weint — und flieht.

Mit rauher Hand faßt er den Sänger  
Und zieht ihn jäh zu sich hinab,

Wo all' die zauberischen Klänge  
Verhallen in dem feuchten Grab.

Und dann zu neuer Ruhe schreitet  
Der Sturm als hätt' er nichts gethan,  
Indeß auf blauer Woge gleitet  
Der herrenlose, leichte Kahn.

### Der Jüngling und die Espe.

Vor stattlicher Espe der Jüngling stund  
Und sah ihrer Blätter Beben  
Und gleich begann um den blühenden Mund  
Ihm ein spöttisches Lächeln zu schweben.

„Du armselig Ding,“ so sprach er zum Baum,  
„Du furchtsam und knechtisch Gemüthe,  
„Du hebst schon, wenn sich beweget kaum  
„Des Grashalms thauschwere Blüthe!

„Wenn leiß' nur ein Vöglein vorüberfliehet  
„Und singt im benachbarten Strauche,  
„An Dir sogleich jedes Blättchen lebt  
„Vor des Liedes beflügeltem Hauche.

„Zwar schaust Du gar schattig und stattlich darein  
„Und kannst mich gar hoch überragen,  
„Und dennoch ruf' ich, es trüget der Schein!  
An mich darf kein Sturmwind sich wagen!“

„Recht hast du, o Jüngling, es trüget der Schein,“  
So ließ nun der Baum sich vernehmen,  
„Doch trifft nicht die Espe dies Sprüchlein allein,  
„Es könnte so manchen beschämen.

„Du achtest die zitternde Espe gering  
„Und denkst nicht an's eigene Herze,  
„An dieses trozig — verzagende Ding,  
„Erbebend bei Freud' und bei Schmerz.

„Das kleinste Glück es fiebernd erregt,  
„Es zuckt bei dem kleinlichsten Leide — :  
„In Hoffnung und Furcht bis zum Tode bewegt,  
„O Jüngling bleiben wir beide!“ —

Da neigte der Jüngling sein lockiges Haupt,  
Ist sinnend weiter gegangen,  
Ob er wohl der zitternden Espe geglaubt?  
Sein Herz war voll Furcht und Verlangen.

---

### Eine moderne Novelle.

Sie war ein junges, lust'ges Ding,  
Er war ein Mann bei Jahren;  
Sie brauchte Zung' und Aug' geschwind,  
Und er war sehr erfahren.  
Und wie das in der Welten Lauf

Nun pfleget zu geschehen:  
Er sah hinab, sie sah hinauf —  
Das Glück war im Entstehen.

Da kam Vernunft, das kluge Weib,  
Und droht mit hag'rem Finger:  
„Gelt, holder Jugend Zeitvertreib  
„Gefällt Dir, Herzbezwinger?  
„Doch hüte Dich, das thut nicht gut,  
„Du wirst es bitter büßen:  
„Sie hat so junges, heißes Blut  
„Und eilt auf flücht'gen Füßen.

„Drum, naht ihr einst ein jüng'rer Mann  
„Als Du, mit Liebesworten,  
„So ist es um Dein Glück gethan,  
„Es fleucht von Deinen Pforten.  
„Sei denn ein Mann, zeig Dich gescheit,  
„Geh, unterdrück' Dein Lieben,  
„Daß Dich nicht treffe größres Leid —“  
„Das Glück war im Zerstreuen.

Und als sie nun zum letzten mal  
Geruht an seinem Herzen,  
Da litt er schweigend bitt're Qual —  
Sie weinte laut vor Schmerzen.  
Drauf ging ein jeder seine Bahn,

Entsagung auszuüben,  
Gehorchend einem bösen Wahn —  
Er hüben und sie drüben.

So lebten in der weiten Welt  
Sie beide fort geschieden,  
Und jeder sucht, wie's ihm gefällt,  
Vergessenheit und Frieden.  
Er strebte ohne Rast und Ruh',  
Sich Reichthum zu erwerben  
Und fragte doch sich stets: „Wozu?  
„Genug ist da zum Sterben. —“

Sie aber lebt' in Scherz und Lust,  
Als gäb's kein Leid auf Erden,  
Und dennoch wollt' in ihrer Brust  
Das ihre still nicht werden.  
Des Tages hat sie viel gelacht,  
Hell war ihr Blick und trocken,  
Doch öfters fuhr sie in der Nacht  
Vom Lager auf erschrocken.

Ihr Kissen fand sie feucht alsdann  
Von frisch vergoss'nen Thränen,  
Und jede, die noch niederrann,  
Erweckt' ihr altes Sehnen.  
So ging die Jugend ihr dahin,

Das Alter ist gekommen,  
Sie fragte nicht woher? wohin?  
Und hat es aufgenommen.

Es sprach Vernunft: „So muß es sein,  
Um größ'res Weh zu meiden.“  
Das arme Herz ergab sich drein,  
Doch zuckt' es oft bei beiden.  
Sie sind mit Vorsicht und Verstand  
Dem Grabe zugewandelt,  
Doch keiner hat das Glück gekannt —  
Ob sie wohl recht gehandelt?

---

### Herbstmärchen.

Der Wind weht um die Abendzeit,  
Die Erde trug ihr Wittwenkleid,  
Solid aus Nebeln zugeschnitten,  
Ein wenig mit Nord Ost verbrämt,  
Und hatte ein Gesicht geschnitten  
Wie eine Mutter, die sich grämt,  
Daß sie dem Kind' kaum kärglich' Brod  
Verschaffen kann, doch ach, kein Wangenroth . . . .  
Da strahlten tröstlich durch die Nacht  
Die Stern' in ewig neuer Pracht

Und schickten sich geduldig an, zu leuchten  
Den Augen, freudensatt und thränenfeuchten.

Nun hatte weit von dieser Welt,  
Dicht unter'm lieben Himmelszelt,  
Ein Engel in des Himmels Buch  
Gelesen manchen gold'nen Spruch,  
Den Gott in Sternenschrift geschrieben  
An's Firmament vom ew'gen Lieben,  
Und hatt' bei dem gottsel'gen Ruh'n  
Versäumt, was ihm oblag zu thun,  
Getröstet nicht ein einzig Herz,  
Indeß so manches zitternd bangte,  
Nach einem Himmelswort verlangte —  
Und eilend flog er erdenwärts.

Weich legte sich die Abendstunde  
Nach all' der Arbeit auf's Gemüth;  
Es hob sich von der Seele Grunde,  
Was dort im Tageslärm erblüht,  
Was ungesehen dort erstarkte,  
Indeß die Arbeit zog zu Markte.  
Es regten sich die sanften Triebe,  
Der Gram sich auf sich selbst besann,  
Zeit fand der Mensch zu Haß und Liebe  
Und stellt' sich in der Träume Bann.

Und mancher greift, gleich wie nach süßem Lohne  
Verblindet nach des Zweifels Flitterkrone.

Am Fenster stand ein Sonntagskind,  
Das machten auch die Zweifel blind  
Für all der trauten Sterne Klarheit.  
Es senkte leise vor sich hin:

„Löf mir das Räthsel, Geist der Wahrheit,  
„Wozu als Weib ich wohl erschaffen bin?  
„Es überwiegt ja doch der Frauen Menge  
„Der Männer Zahl — kein eigner Herd für mich!  
„Und in den Kampf um's Dasein, im Gedränge  
„Verkümmert sanft'res Fühlen sicherlich.  
„Unmöglich wird es vielen, zu erfüllen  
„Die Urbestimmung nach der Gottheit Willen.

„Und dennoch bleibt die Sehnsucht wach  
„Nach dem, was uns Natur versprach,  
„Nach weichen, warmen Kinderhänden,  
„Nach frischem, off'nem Kinderfinn,  
„Nach Herzen, die sich zu uns wenden  
„Wie Blumen nach der Sonne hin!  
„Nach Kinderaugen, die uns grüßen,  
„Als wären wir so rein, wie sie!  
„Nach eil'gen, lust'gen Kinderfüßen,  
„Nach reger Kinderphantasie!

„Die Kinder sind der Frauen größter Segen —  
„Wer kann Ersatz auf diesen Mangel legen?“

Das hört' der Engel und gerührt  
Hat er das Auge leicht berührt  
Der Traurigen — da sah sie stehn  
Dicht vor sich einer Frau Gestalt,  
Nicht grade schön, doch anzusehn,  
Als würde nie das Herz ihr alt.  
Ermüdet waren Geist und Glieder,  
Sie kämpfte mit dem kalten Wind,  
Die Last der Bücher zog die Arme nieder  
Und dennoch dacht' sie an ein fremdes Kind. —  
O Lehrerstand, wie bist Du reich gesegnet,  
Wenn so der Engel Gottes Dir begegnet.

Da sank's wie Nebel leise nieder  
Bom Auge, das die Frau ersah,  
Zum Himmel hob es frei sich wieder,  
Der Frieden Gottes kam ihm nah.  
Da waren sie, die Kinderblicke,  
Gerichtet auf die Lehrerin,  
Die Lenk'rin geistiger Geschicke,  
Da war der frische Kinderfinn,  
Da war die Hand die leif' versenkte  
Ins Kinderherz das Ideal,

Die ihm zur Pflicht die Seele lenkte,  
Das Gute lehrend ohne Zahl.

Da waren sie, die Kinderherzen,  
Um deren Liebe sie gebangt,  
Nach denen eben sie verlangt,  
Wie Kinder nach den Weihnachtskerzen.  
Es bot allweise die Natur,  
Ihr einen köstlichen Ersatz,  
Indem sie einen reichen Schatz  
Von Lieb' in ihre Seele legte,  
Die sie empfing und die sie hegte,  
Sich mühend auf der Weisheit Spur.  
Es ward ihr froh und reich zu Sinn  
Und doch war sie — nur Lehrerin.

Der Engel flog zum Himmel wieder  
Und sang die köstlich alten Lieder  
Vom Herzen, das sich selbst vergißt,  
Wenn es getreu im Lieben ist.  
So träumt' ein zagend' Sonntagskind  
Und leif' verklang der Abendwind. —

## Hast Du mich lieb?

(Junge Liebe.)

Was wollt' er ihr nicht Alles sagen,  
Dem trotz'gen, übermüth'gen Ding!  
Es sollt' ihn nicht noch ferner plagen  
Der bunte Mädchenschmetterling.

Vor seines Herzens goldne Pforte  
Hat Stolz und Klugheit er gestellt.  
Beweisen sollten seine Worte:  
Es ist der Mann der Herr der Welt!

Da traf er sie . . . . Es blüht der Flieder,  
Sie stand inmitten all' der Pracht  
Und schlug die lieben Augen nieder —  
Und nur die Sonne hat gelacht.

Da hat der stolze Mann vergessen,  
Was ihn so siegreich vorwärts trieb.  
Was soll dem blonden Kind statt dessen  
Das schlichte Wort: „Hast Du mich lieb?“

Ob es am Fliederduft gelegen,  
Daß sie trotzdem so fügsam blieb?  
Des Apfelbaumes Blüthenregen  
Sank leis' herab . . . . „Hast Du mich lieb?“

Und als so warm die Worte klangen,  
Da starb der Trotz, das Glück erstand.

Wie wundersüß die Vögel sangen,  
Als fest sich fügte Hand in Hand!

### Die Alternde.

Laß ab von mir! Ich fühl's ohn' Unterlaß,  
Wie Dein Gedenken webend mich umschwebt.  
Bald glühst in Liebe Du und bald in Haß  
Und quälest mich, die Wunschlos hat gelebt.  
Wie bist Du jung! Du siehst das Alter nicht,  
Das mir schon mahnend hat die Hand gereicht,  
Dich täuscht mein Lachen und der Augen Licht,  
Du hörst die Sorge nicht, die mich umschleicht.  
Wie lebensvoll und frisch ist dein Gemüth,  
Wie gährt's im Geist, an Kraft und Wünschen reich . . . .  
Du bist der Falter, ich die Kirchhofsblüth' —  
Laß ab von mir und stimm' mein Herz nicht weich.  
Ja, wär' ich jung! Ein heißes Sehnen steigt  
Aus dunklen Tiefen meiner Brust empor,  
Allein, was soll das nutzlose „Vielleicht?“  
Ich will vor mir Dich schützen, lieber Thor.  
Du sollst nicht wissen, wie so gern die Hand  
Im Geist die Locken von der Stirn Dir streicht,  
Wie gern mein Denken Deinem sich verband,  
Wie es mich schmerzt, wenn ich mein Ziel erreicht.

Mein Ziel — vergessen werden, heißt es nur,  
Vergessen, wo die Freundschaft wär' so schön . . . .  
Laß ab von mir! Berweht ist meine Spur,  
Sobald das Glück Dich einmal angesehen. —

---

### Sei geduldig.

Lag ein Blümchen einst auf einer Wiese,  
Welches kalte Neugier ausgerissen,  
Ausgerissen und dann fortgeworfen,  
Daß die Blättchen matt herniederhingen,  
Daß die Würzlein, jedes Halts benommen,  
Rathlos hin nach allen Seiten starrten.  
Angstvoll spähte nun die kleine Blüthe,  
Ob sich nicht ein Tröpfchen Thaus fände,  
Sie zu retten vor dem sichern Tode;  
Doch die nimmersatte Sonne hatte  
Allen Thau von Gras und Halm getrunken,  
Und ihr Strahl, der neues Leben weckte,  
Küßte lächelnd welkendes zu Tode.  
Müde und ergebungsvoll versteckte  
Nun das Blümchen seine Sternenaugen  
In das Gras, in Mutter's Schooß zu sterben.  
Sieh, da nahte eine Schaar von Knaben,  
Lachend, singend zogen sie vorüber.

Und nur Einer sah die Welkende.  
Mit der Großmuth rascher Jugend faßte  
Er sie an mit rasch entschloss'nen Fingern,  
Trug sie mit sich, dacht' es sich so reizend,  
Wie nach einem Trunke frischen Wassers,  
Den er ihren Wurzeln spenden wollte,  
Sie auf's neu' lieblich erblühen würde,  
Ihm mit Düften ihre Rettung dankend.  
Aber ach, umsonst schien seine Großmuth!  
Ob er auch in's Wasserglas sie stellte,  
Linde Luft und Sonne ihr verschaffte,  
Ihre Wurzeln schienen nicht mehr fähig,  
Lebenselemente aufzunehmen.

Schlaff und welk hing jedes Blättchen nieder,  
Und der Stengel beugte sich zur Erde.  
Aergerlich, daß er zu spät gekommen,  
Daß die gute That ihm nicht gelungen,  
Wollt' er rasch, wie er sie heimgetragen,  
Nun auch von sich werfen jene Blüthe.

„Wart' ein Weilchen noch,“ sprach seine Mutter,  
„Was so lange bitter leiden mußte,  
„Kann in Augenblicken nicht gesunden.  
„Gönne Ruhe dieser Wiesenblume,  
„Laß sie sich auf's neu' an Sonn' und Schatten,  
„An des Wassers Labjal frisch gewöhnen;

„Gieb der Erde sie vertrauend wieder  
„Und gedulde Dich. Sie muß es lernen,  
„Abzuspülen von den trocknen Wurzeln  
„Allen Staub des Weges, der sie tödtet,  
„Bis allmählig sie zum Blüh'n erstarkt  
„Und des Lebens Wonne neu bethätigt.  
„Gönn' ihr Zeit; ihr Blühen wird Dir's danken.

„Und vergiß es nicht, mein rascher Knabe,  
„Daß die Menschenherzen Blumen gleichen.  
„Ward ein Herz von allem losgerissen,  
„Drin es wurzelte mit sel'ger Wonne,  
„Hat der unbarmherz'ge Kampf ums Dasein  
„Ihm die letzte, müde Kraft entzogen,  
„Aufgesogen seine letzten Thränen,  
„Müder Seelen Thau — dann braucht es lange,  
„Eh' es an das Glück, das längst entbehrte,  
„Lebenskräftig wieder glauben lernt.  
„Schilt es nicht undankbar und verhärtet,  
„Wende nicht Dich ab von solchem Herzen,  
„Laß ihm Zeit und gehe deines Weges.

„Wenn Du wiederkehrst am heut'gen Abend  
„Wird dein Blümchen neu gekräftigt prangen.  
„Und wenn Du in künft'gen, fernen Tagen  
„Müden Herzen stille Rast gespendet,

„Dann gedenke dieser welken Blüthe,  
„Sei geduldig und in treuer Pflege  
„Gönn's den Herzen, langsam zu gesunden.  
„Siehst Du endlich dann das Auge wieder  
„Glücklich strahlen, das sich müde senkte,  
„Hörst Du frischen, vollen Pulsschlag wieder  
„Durch das lebensmatte Herze kreisen,  
„Hörst Du, wie es jubelnd sagt: „Ich lebe!“  
„Fühlst Du mit des Neuerstand'nen Wonne — :  
„Dann mein Knabe, denke deiner Mutter,  
„Die Geduld für Welkendes erbat.“ —

---

### Der Crokige.

„Mädchen, was siehst Du so freundlich mich an?  
„Hab' Dir doch gar nichts zu Liebe gethan.  
„Hab Dich gekränkt oft mit spitzigem Wort,  
„Spöttelt' manch' harmlose Freude Dir fort.

„Drückt' ich Dir jemals verbindlich die Hand,  
„Wie Dein Verehrer, der zierliche Fant?  
„Stand ich nicht immer verdrießlich von fern,  
„Wenn Dich umgaben die schmeichelnden Herrn?

„Brach ich Dir je nach veraltetem Brauch  
„Beilchen im Walde, Rosen vom Strauch?  
„Hat Dich mein Schweigen nicht oft schon verdrießt,  
„Sagt ich Dir jemals, wie reizend Du bist?

„Aber Dein freundliches Blumengesicht  
„Macht mich zum Sklaven noch lange nicht:  
„Und deine Händchen so weiß und so lind  
„Fesseln nur wehrlose Männer, mein Kind.

„Immer noch lächelst Du! Mach' mich nicht toll,  
„Sag, was die harmlose Freundlichkeit soll?  
„Anderer zwangst du damit auf das Knie,  
„Aber ich, Mädchen, beuge mich nie!

„Geh nur!“ — Sie geht auch und schaut nicht zurück,  
Doch durch die Büge, da huscht es wie Glück.  
„„Kannst Du so zürnen, Du trotziger Mann?  
„„Ei, das gefällt mir! Heut' geh ich voran.

„„Aber bald gehst Du zur Seite mir dicht,  
„„Weil du mich lieb hast, — Du weißt es nur nicht,  
„„Ich aber . . . Nun, das findet sich noch —  
„„Erst mußt Du reden — ach sprächest Du doch!

## Wer siegt?

Hell lachte das Kind und es lachte der Tag,  
Der über der blühenden Wiese lag,  
Die Freude beflügelte beider Schritt,  
Es jauchzten die Vögel, die Quellen mit . . . .  
„Warte nur!“ sprach die Sorge.

Das Kind aber warf nach der grauen Gestalt  
Neckend ein Steinchen: „Kommst du nun bald?  
„Ich laufe entgegen dem Sonnenschein,  
„Und wenn du kannst, so hole mich ein!“  
„Warte nur!“ droht die Sorge.

Bald fanden zum Kinde Gespielen sich ein,  
Und über ein Weilschen, da ging es zu zwei'n,  
Es lachte nicht mehr, stumm ward es vor Glück  
Und weit ließ die Liebe die Sorge zurück.  
„Warte nur!“ sprach die Sorge.

Wie tapfer schritten die beiden aus,  
Die Sorge traf sie niemals zu Haus;  
Der Weg ward steil und schwerer die Last,  
Doch süß blieb im Arme der Liebe die Last.  
„Wartet nur!“ droht die Sorge.

Da ward es finster, das Käuzchen schrie,  
Dem treuen Gefährten wankten die Knie;

Er sank zur Erde, — das Abendroth  
Verschwand hinter Wolken —: das Glück war todt.

„Warte nur!“ sprach die Sorge.

Ein Kind an jeder zitternden Hand,  
So ging nun langsam in's dunkelnde Land,  
Das Weib, das die Sorge einst lachend geneckt  
Die nach ihm die mageren Arme nun reckt.

„Warte nur!“ lacht die Sorge.

Doch als nun die Wittwe so fürbaß schleicht,  
Als fast sie der Finger der Sorge erreicht,  
Da packt sie Verzweiflung, sie taumelt — da zieht  
Durchs hangende Herz ihr ein seltsames Lied.

„Schweige still!“ ruft die Sorge.

Sie aber singt von einstigem Glück,  
Und wunderbar kehret die Kraft ihr zurück.  
Sie singet so süß, sie singet so laut,  
Daß keines der Kinder mehr rückwärts schaut:

„Warte nur!“ droht die Sorge.

Doch als sie nun über die Wiese geht,  
Die wieder voll blühender Blumen steht,  
Da eilen die Kinder ihr jubelnd voraus —  
Sie stürzt und haucht ihr Leben aus.

„Hab ich dich?“ prahlt die Sorge.

Doch sieh, ihres Liedes beseelender Hauch  
Erweckte die Kinder zu Kämpfen auch,  
Und eh' es die schleichende Sorge gedacht,  
Begannen sie muthig die nämliche Jagd.  
Wer siegt nun, graue Sorge?

---

# Aus fremden Zungen.

## Lied.

Hör' ich die Stimme Dein,  
Fröhlich und glockenrein —  
Ein Vöglein im Käfig schier  
Hüpft dann das Herze mir!

Wenn ich Dein Auge seh,  
Blau, wie der tiefe See —  
Ach, daß die Seele dann  
Ihm nicht entgegen kann!

Mir wird so froh, so leicht,  
Ob auch die Thrän' entweicht,  
Ach und in Deinem Arm  
Gern ruht ich weich und warm . . .

Sermontoff.

---

## Vision.

Im Wüstensand, zur Zeit der Mittagsgluthen  
Lag ich allein, den Dolch in wunder Brust.  
Die Wunde brannte und ich fühl't' sie bluten,  
Allein nur schwach war ich mir deß bewußt.

Verlassen lag ich da im heißen Sande  
Umgeben nur von starrer Felsen Reih'n,  
Auf deren Scheitel roth die Sonne brannte —  
Sie stach auch mich — und fiebernd schlief ich ein.

Mir zeigt' ein Traum ein Fest im Heimathskreise,  
Ein Frauenkreis im hellen Raume saß  
Und unter ihnen lachend, laut und leise,  
Sprach man von mir wohl ohne Unterlaß.

Nur eine saß im Kreis der schönen Frauen  
Gedankenvoll und ernst im prächt'gen Raum,  
Ein trübes Bild mocht' ihre Seele schauen,  
Und sie umsing gar wunderbarer Traum . . . .

Sie sah im Wüstenand, bei Mittagsgluthen  
Den Liebsten ruhn, von Räubern übermannt;  
Die offne Wunde sah sie klaffend bluten,  
Indeß das Leben langsam ihm entschwand . . . .

Sermontoff.

---

### Der Gefangene.

Laßt mich in des Tages Helle,  
Deffnet mir des Thurmes Schloß,  
Gebt die schöne Maid mir wieder  
Und mein starkes, muth'ges Roß!  
Meines Mädchen Mund, den süßen

Wollt' in heißem Ruß ich grüßen;  
Durch die Steppe, wie der Wind,  
Gilt' ich dann zu Roß geschwind.

Doch das Fenster ist vergittert,  
Und das Thor läßt mich nicht durch,  
Und mein Liebchen weilet ferne  
In der Väter stolzen Burg.  
Ach mein Roß, das flücht'ge, schöne  
Gilt mit wild zerstreuter Mähne  
Ohne Zügel, frei und frank,  
Fröhlich jekt das Feld entlang.

Einsam, ach, und freudlos bin ich!  
Um mich nur des Kerkers Wand, —  
Und des Lämpchens schwache Flamme,  
Fast schon ist sie ausgebrannt.  
In der stillen Nächte Mitte  
Hör' ich nur die gleichen Schritte  
Meines Wächters für und für  
Vor des Kerkers schweren Thür . . . .

Sermontoff.

## Füßchen, kleines Elfenfüßchen . . . .

Füßchen, kleines Elfenfüßchen,  
Meines Mädchens Augenpaar  
Und das blaue gestricke Säckchen —  
Ach, wie schön das Alles war!

Nie vergeß' ich, wie die Kleine  
Fröhlich mir am Arme hing,  
Wenn mit mir im Mondenscheine  
Sie durch stille Straßen ging.

Ob die alte Mutter brumnte,  
Ob der greise Vater schalt — :  
Vögelchen kam doch geflogen,  
Wenn's mit mir zu plaudern galt.

Nie vergeß' ich auch ihr Händchen  
Und den Ring mit blauem Stein  
Und ihr Lied, ihr Kinderlachen,  
Ihrer Thräne feuchten Schein . . . .

An den letzten Kuß gedenk ich  
An der Trennung herben Schmerz —  
Gebet Ruh, Erinnerungen!  
Schweige still, mein thöricht' Herz!

Aus dem Russischen.

## Kosakenlied.

Lebe wohl, mein Glück,  
Du mein Jugendmuth!  
Niemals kehrt zurück  
All mein Frohsinn gut.  
Wohin soll ich flieh'n  
Vor der Schlange List,  
Die am Herzen mir  
Unaufhörlich frißt?  
Denn Verrath geübt  
Hat an mir die Maid,  
Lacht wohl über mich  
Und mein Herzeleid,  
Da zum Traualtar  
Ohne mich sie ging,  
Einem andern gab  
Ihren Schwur und Ring.  
Gott vergeb' es Dir  
Du Verrätherin,  
Daß von mir gewandt  
Du den falschen Sinn!  
Wie im Traume nur  
Denk' ich noch zurück  
An der Tage Lust,

An der Mächte Glück . . . .  
Lebe wohl, mein Glück,  
Du mein Jugendmuth!  
Niemals kehrt zurück  
All' mein Frohsinn gut.  
Wohin soll ich fliehn  
Vor der Schlange List,  
Die am Herzen mir  
Unaufhörlich frißt? . . . .

---

### Senszer.

Ach, die Kraft will mir versagen  
Vor der innern' Dual!  
Kann ich bis zum Grab noch tragen  
All der Schmerzen Zahl?

Müder Leib und müde Seele  
Sind zur Ruh bereit: —  
Leidenschaft, die mich gequälet,  
Es ist Schlafenszeit.

Aus dem Kleinrussischen.

---

## Erwartung.

Still ist's auf dem Wege,  
Alles schläft umher  
Und mein Vielgeliebter,  
Warum zögert er?  
Böse Ahnung sagt mir,  
Untreu wird er sein,  
Eine Andre liebt er  
Und vergift wohl mein.  
Er vergift, er vergift,  
Wie er einst mich geküßt,  
Wie er sein mich genannt,  
Herz an Herz, Hand in Hand!  
Wie so manch' stille Nacht,  
Nur von Sternen bewacht,  
In dem zärtlichen Arm  
Er mich hielt liebewarm . . .  
Wie er schwur, mir zu weihn  
All' sein Leben allein  
Und zu lassen sein Blut,  
Wenn ich ihm nicht mehr gut . . .  
Still ist's auf dem Wege,  
Alles schläft umher  
Und mein Vielgeliebter,

Warum zögert er?  
Böse Ahnung sagt mir:  
Untreu wird er sein,  
Eine Andre liebt er  
Und vergißt wohl mein! —  
(Aus dem Russischen.)

---

### Herbstlied.

Herbst ist's, welke Blätter wehn  
Ohne Ziel und Zahl,  
Und des Gartens Bäume stehn  
Alle dürr und kahl.  
Bei der Sterne lichtigem Schein  
Ruht die ganze Welt,  
Und Du lehnst das Köpfchen Dein  
An mich, der dich hält.

Fröhlich ist und weh zugleich  
Mir dabei zu Muth,  
Und dein Händchen, klein und weich,  
Küß' und wärm' ich gut.  
Dir in's Auge blick ich dann,  
Die mein Alles ist,  
Doch kein Wort es fassen kann,  
Wie Du lieb mir bist! —  
(Aus dem Russischen.)

---

## Traumbild.

Mir träumte der nächtliche Himmel  
An funkelnden Sternen so reich,  
Und blaßgrüne, reglose Weiden  
Wohl über dem blauenden Teich.

Ich hab' auch, gebettet im Flieder,  
Dein Häuschen und dich dort gesehn  
Am Fenster, im weißen Gewande,  
So blaß und bekümmert und schön.

Du weintest . . . die leuchtende Thräne  
Den leuchtenden Augen entglitt, —  
Da weinten die stolzesten Rosen,  
Da klagte die Nachtigall mit.

Im Garten aus jeglicher Thräne  
Leuchtfäferchen blitzten empor,  
Indessen der trauernde Himmel  
Ein zitterndes Sternchen verlor.

Radson.

## Die Spinnerin.

Es spinnt am Hüttenfenster  
Ein liebliches Mädchen;  
Hurtig läuft die Spindel,  
Es schnurret das Mädchen.  
Spinnen muß sie, spinnen,  
Daß nur ja nichts reißt,  
Und des Liebsten denken,  
Der so weit verreißt.

In weite, weite Ferne  
Zu Schiff man ihn sandte;  
Ach, er ging nicht gerne  
In wildfremde Lande!  
„Spinnen muß ich, spinnen,  
Daß nur ja nichts reißt;  
Muß des Liebsten denken,  
Der so weit verreißt.

Drei Tage spinnt das Mädchen  
Und denkt ihres Lieben,  
Und das feine Fädchen  
Ist heil stets geblieben.  
„Spinnen muß ich, spinnen,  
Daß nur ja nichts reißt;

Muß des Liebsten denken,  
Der doch weit verreist,"

Doch als am vierten Tage  
Ein Freier gekommen,  
Freute sich die Falsche  
Und hat ihn genommen.  
Ach, da ist gerissen  
s' Fädchen, das sie spann!  
Sie scheint's kaum zu wissen,  
Knüpft ein neues an.

(Aus dem Polnischen.)

### Er liebte mich so sehr.

Ich hab ihn nicht geliebt, doch seltsame Bewegung  
Erfüllte meine Brust, so oft er kam daher;  
Die Wange ward mir heiß, das Herz voll banger Regung —  
Er liebte mich so sehr! Er liebte mich so sehr!

Ihm zu Gefallen pflegt ich mich zu schmücken  
Mit allem, was er hübsch genannt von Ungefähr;  
Ich sprach mit ihm und hing an seinen Blicken:  
Er liebte mich so sehr! Er liebte mich so sehr!

Einst aber hat er mich mit heißem Blick gefraget:  
„Wirst Du zur Abendzeit in jenes Wäldchen kommen?“

„Ich komme“, hab ich leis dem Stürmischen gesagt  
Und ging doch nicht — mein Herz war zu beklommen.

Da zog er fort, voll Zorn auf mich wahrscheinlich,  
Und mir ist's schwer um's Herz — ich seh ihn niemals  
Bei dem Gedanken bitt're Thränen wein ich —  
Er liebte mich so sehr! Er liebte mich so sehr!

(Aus dem Russischen.)

---

Wenn Du mir gar nichts hast zu sagen . . .

Wenn Du mir gar nichts hast zu sagen,  
Warum dann hier vorübergehn,  
Warum mit dem Sirenenlächeln  
Mir neckisch in die Augen sehn?

Und wenn Du nichts mir hast zu melden  
Vom Traum, an den Du jüngst gedacht,  
Warum den Händedruck verschwenden,  
Der mich verwirrt und trunken macht?

Und wenn Du wünschest, daß ich gehe,  
Was kehrt Du stets zu mir zurück.  
Der ich dann zitternd vor Dir stehe,  
Mein Dämon Du, mein Schmerz, mein Glück!

(Aus dem Französischen.)

## Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite
1. Was ich bin. . . . .	5	28. Der Frohsinn singt in meinem Herzen. . . . .	32
2. Daß, o Herr, gewähre mir	6	29. Der scheue Vogel . . . . .	33
3. Hand in Hand. . . . .	7	30. Spaß und Kabe . . . . .	34
4. Erinnerung und Hoffnung	9	31. Das Meer . . . . .	34
5. Aizenaugen . . . . .	11	32. Herbststurm . . . . .	35
6. An meine Myrthe . . . . .	12	33. Der arme Baum . . . . .	36
7. Auf dem Wasser . . . . .	13	34. Im Walde . . . . .	37
8. Im Felde . . . . .	14	35. Die Jugend . . . . .	38
9. Laß, Gott im Himmel, bald es Frühling werden	14	36. Lied . . . . .	38
10. In der Nacht . . . . .	15	37. Wiedersehn . . . . .	39
11. Alte Märchen . . . . .	16	38. An den Wind . . . . .	40
12. An den Frohsinn . . . . .	17	39. Meine Heimath . . . . .	41
13. Ich und Du. . . . .	18	40. Erinnern und Hoffen . . . . .	42
14. Schneeflocken . . . . .	19	41. Eine bange Stunde . . . . .	42
15. An den Wind . . . . .	22	42. Ermattet . . . . .	43
16. Verschiedener Einfluß . . . . .	23	43. Vergeblich . . . . .	44
17. Endlich . . . . .	23	44. Hell und Dunkel . . . . .	44
18. Vor der Sixtinischen Madonna . . . . .	24	45. Selbstvergessen . . . . .	45
19. Morgen, Mittag u. Abend	25	46. Vorüber . . . . .	45
20. Die kleine Laube . . . . .	25	47. Der Hoffnung Walten . . . . .	46
21. Daß Lachen . . . . .	27	48. Mutterglück . . . . .	46
22. Dornröschens Erwachen.	28	49. Wiegenlied . . . . .	47
23. Deine und meine Liebe.	29	50. Gebet . . . . .	48
24. Im Glück . . . . .	30	51. Wittwengedanken . . . . .	49
25. Streben und Sehnen . . . . .	30	52. Der Weg zu ihm . . . . .	50
26. An die Nachtigall. . . . .	31	53. Ich wa. an deinem Grabe	51
27. Ein Sonnenstrahl. . . . .	32	54. Ein Vöglein aus dem Walde kam . . . . .	52

	Seite		Seite		
55.	Auf Nina's Tod . . . . .	53	82.	Der Gesang des scheiden- den Jahres. . . . .	81
56.	Du sprichst von neuem Fluge . . . . .	54	83.	Im Lenz . . . . .	82
57.	Die Lerche . . . . .	54	84.	In's Stammbuch. . . . .	83
58.	An den Schmerz . . . . .	55	85.	Die Sehnsucht. . . . .	87
59.	Warum . . . . .	56	86.	Die Sonnenblume . . . . .	88
60.	An meinen Vater. . . . .	57	87.	Der Adler und die Taube . . . . .	89
61.	Sonnengruß. . . . .	58	88.	Der Sturm . . . . .	92
62.	Zum Jahresanfang . . . . .	63	89.	Der Jüngling und die Eipe . . . . .	94
63.	In der Neujahrsnacht . . . . .	64	90.	Eine moderne Novelle. . . . .	95
64.	Leid überall. . . . .	65	91.	Herbstmärchen. . . . .	98
65.	Wohin? Warum? . . . . .	65	92.	Hast Du mich lieb? . . . . .	103
66.	Der Wirbelwind . . . . .	67	93.	Die Alternde . . . . .	104
67.	Schneetreiben . . . . .	67	94.	Sei geduldig . . . . .	105
68.	Ich hör' ein Vöglein singen. . . . .	68	95.	Der Trotzige . . . . .	108
69.	Bis gestern schlief in seiner Knospenhülle . . . . .	70	96.	Wer siegt? . . . . .	110
70.	Das größte Leid . . . . .	71	Aus fremden Zungen.		
71.	Trost . . . . .	71	97.	Lied . . . . .	115
72.	Abendlied . . . . .	72	98.	Vision . . . . .	115
73.	Verzage, Kind, am Leben nicht . . . . .	73	99.	Der Gefangene . . . . .	116
74.	Mädchen, laß die Träu- merei . . . . .	74	100.	Füßchen, kleines Elfen- füßchen . . . . .	118
75.	Mahnung . . . . .	75	101.	Kosakenlied. . . . .	119
76.	Bescheide Dich . . . . .	76	102.	Seufzer . . . . .	120
77.	Mutterliebe . . . . .	77	103.	Erwartung. . . . .	121
78.	Herbst- und Frühlings- regen . . . . .	78	104.	Herbstlied . . . . .	122
79.	Der Kuß . . . . .	79	105.	Traumbild . . . . .	123
80.	Schlusaccord . . . . .	80	106.	Die Spinnerin . . . . .	124
81.	Das letzte Wort . . . . .	80	107.	Er liebte mich so sehr. . . . .	125
			108.	Wenn Du mir gar nichts hast zu sagen . . . . .	126